Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 299. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 1. Juli 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 74½. Prämien-Anleihe 106 B. Schles. Bank-Verein 56¼. Commandit-Antheile 74 B. Köln-Minden 110. Alte Freiburger 71. Oberschlesische Litt. A. 100. Oberschlesische Litt. B. 97. Wilhelms-Bahn 29¼. Rheinische Aktien 59½. Darmstädter 49 B. Dessauer Bank-Aktien 17. Oesterr. Kreditaktien 58. Oesterreich. Nat.-Anleihe 47 B. Wien 2 Monate 68¾. Mecklenburger 39. Neisse-Brieger 38½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 112. Tarnowitzer 28½. Fonds, behauptet, Aktien steigend.

Berlin, 30. Juni. Roggen: Schwankend. Juni-Juli 35¾, Juli-August 35½, August-September 35¾, September-Oktober 36¾. — Spiritus: Behauptet. Juni-Juli 20⅙, Juli-August 20⅙, August-September 20½, September-Oktober 15⅓. — Rüböl: flauend. Juni 10, Sept.-Oktober 10⅛.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 298 (gestriges Mittagbl.).

Zur Situation.

Die Schlacht bei Solferino hat Friedenhoffnungen erweckt, denen ein Fundament nicht abzusprechen ist, obwohl sich in Paris, wie in London Stimmen vernehmen lassen, welche den Eintritt jeder Vermittelung gerade im jetzigen Zeitpunkt für unzulässig erklären.

Die Stimmen, welche sich in der zuletzt bezeichneten Weise vernehmen lassen, haben wohl ausschließlich die Proklamation des Kaisers Napoleon vor Augen und glauben, daß eine buchstäbliche Erfüllung derselben stattgefunden haben müsse, bevor der Friede besiegelt werden könne.

Allein die Art wie der Krimkrieg beendet ward, gerade in dem Augenblick, als es galt, die Früchte des Sieges zu ernten, gestattet wohl die Annahme, daß es dem Kaiser, vorausgesetzt, daß er seine rein persönlichen Zwecke durchgesetzt zu haben meint, auch jetzt nicht darauf ankommen werde, scheinbar mit einem halben Erfolge zufrieden zu sein, sich mit dem Paradoxon jenes griechischen Weltweisen tröstend: „Thoren, welche nicht wissen, um wie viel mehr das Halbe werth ist, als das Ganze."

Oder hätte er etwa nicht genug gethan für die Befestigung seines Ansehens in Frankreich durch die Siege von Magenta und Solferino; nicht genug gethan für sein Prestige in Europa durch die Niederwerfung der stolzesten Continentalmacht; nicht genug gethan, um sich gegen die Dolche und Handgranaten der Mahner an seine Jugendschwüre zu wappnen; soll er alle diese Erfolge aufs Spiel setzen, um — sich Verlegenheiten zu schaffen, welche er nicht mehr beherrschen könnte?

Wenn es ihm ein Leichtes war, die Integrität des osmanischen Reichs, für deren Aufrechthaltung er den orientalischen Krieg begann, im Frieden, welchen er diktiren konnte, Preis zu geben; warum sollte er nicht Großmuth gegen Oesterreich beweisen, nachdem er dasselbe zur Erkenntniß seiner Uebermacht gebracht, wie er sich großmüthig gegen Rußland bewies und dadurch den Gegner zum Bundesgenossen machte? — Oder sollte Oesterreich sich weigern, einen Frieden anzunehmen, welchen ihm vielleicht noch mehr seine innern Bedrängnisse, als seine militärische Erschöpfung aufzwingen; zumal es darauf rechnen kann, verhältnißmäßig billig wegzukommen, da die Staatsklugheit aller Zeiten in der Erhaltung einer starken österreichischen Macht immer eine europäische Nothwendigkeit erblickt hat.

Allerdings würde ein Frieden, unter den jetzigen Umständen geschlossen, nur halbe Lösungen bringen können; aber sind nicht gerade diese halben Lösungen, welche immer neue Fragen gebären, das Element, worin die gegenwärtige französische Politik sich so wohl fühlt, wie — „Fischchen auf dem Grund."

Kann dem Soldaten-Kaiser, welcher den Ehrgeiz seiner Legions-Soldaten auf's Aeußerste anstachelt und jeden Rekruten von Neuem angewiesen hat, in seinem Tornister den Marschallstab zu suchen — mit einem Frieden gedient sein, welcher der Welt eine dauernde Ruhe verbürgt, oder auch nur eine Ruhe, wie sie die Verträge von 1815 schafften?

Sicherlich nicht!

Klingen doch jetzt schon die Stimmen von jenseits des Rheins ganz anders, als sie bei Beginn des italienischen Feldzuges sich vernehmen lassen durften, wenn sie auch noch Preußens schonen; letzteres vielleicht aus wohl berechneter Arglist, welche auf Zwiespalt spekulirt.

Möchten diese Zeichen der Zeit nicht verloren gehen, sondern die deutschen Regierungen auf die Gefahren der Zukunft aufmerksam machen, welchen sie nur durch den engsten Anschluß an Preußen entgehen können, zumal dieses ihnen einerseits durch sein loyales Vorgehen die Gewähr giebt, daß es nicht daran denkt, die Bedrängnisse der Gegenwart zur Befriedigung eines dynastischen Ehrgeizes zu benutzen; während die Besonnenheit seiner Regierung, welche den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird, ohne die Zukunft aus den Augen zu verlieren, ihnen Bürgschaft gewährt, daß sie Deutschland weder in einen voreiligen Krieg stürzen, noch sich von einem solchen unvorbereitet überraschen lassen wird.

Preußen.

Ψ **Berlin,** 29. Juni. [Die preußische Mediation.] Bei der Mittheilung des preuß. Mediations-Entwurfes an das russische und englische Kabinet ist der Fall ausdrücklich vorgesehen, daß es nicht gelingen sollte, die gewünschte Verständigung zu erreichen. In diesem Falle wird die preuß. Regierung den Weg der bewaffneten Mediation allein betreten. Was den Entwurf selbst anlangt, dessen Inhalt zur Zeit sehr geheim gehalten wird, so kann man annehmen, daß er die Basen der Verständigung zunächst in allgemeiner Fassung d. h. in einer solchen ausdrückt, welche Modifikationen die von neutraler oder kriegführender Seite genügend motivirt werden, zuläßt. Da aber die Möglichkeit, daß die Verständigung mit Rußland und England nicht erreicht wird, von Anfang an in Betracht gezogen ist, so liegt die Vermuthung nahe, daß der preußische Entwurf gewisse Forderungen enthält, die der spezifische Ausdruck derjenigen Interessen sind, welche Preußen und Deutschland bei der Regelung der italienischen Angelegenheiten geltend machen müssen. Die wichtigste Aufgabe wird aber immer sein: den Grund zu einem mächtigen Widerstande gegen die wachsende Suprematie des Bonapartismus zu legen, also die österreichische Machtstellung so wenig als möglich vermindern zu lassen, Deutschland politisch und militärisch unter der Führung Preußens zu einigen und seine Allianz mit England und Rußland vorzubereiten. Von diesem Gesichtspunkt aus muß alles betrachtet werden, was in Frankfurt von der preußischen Regierung geschieht. Sie fordert die Mitglieder des Bundes auf, sich stufenweise ihren Maßregeln (deren erste den hannoverschen Antrag implicirt) anzuschließen, bis sie sich endlich auf legalem Wege mit der politischen und militärischen Leitung Deutschlands betraut sieht. Ist das nur einmal erreicht, so ist die kräftigste Schutzwehr gegen den Bonapartismus geschaffen, dessen Stärke weniger in seiner eigenen Kraft als in unserer Zerrissenheit liegt. — Die preuß. Truppensendungen sollen am 10. Juli beginnen.

± **Berlin,** 29. Juni. [Gerüchte. — Rußlands Stellung zur italienischen Frage. — Verhandlungen mit den deutschen Militär-Bevollmächtigten.] Heut Früh verbreitete sich in unserer Stadt das Gerücht, daß die Versuche, einen Frieden anzubahnen, als gescheitert anzusehen seien, da Frankreich ungemessene Ansprüche zu machen gedenke, später aber beruhigte sich die Stimmung wieder und es zeigte sich, daß das Gerücht nur zu Börsenspekulationen erfunden worden war.

Von dem Kabinet zu St. Petersburg werden die Vorgänge in Italien nicht mehr mit so günstigem Auge angesehen, als bisher, da das von Piemont ausgehende Revolutioniren der Italiener mit den Prinzipien der russischen Politik nicht übereinstimmt. Auch soll bereits ein Protest nach Turin gegen die Bildung einer ungarischen Legion für den italienischen Krieg abgegangen sein. (S. Paris.)

Heut haben die Verhandlungen mit den hierher gesandten Militär-Bevollmächtigten der deutschen Staaten, um eine Einheit in das deutsche Heer hinein zu bringen, ihren Anfang genommen. Gewissen Andeutungen zufolge sollen einige derselben bedeutende Anforderungen machen, deren Erfüllung ihnen schwerlich zugestanden werden dürfte. Die Eifersüchtelei der mittleren Staaten Deutschlands hat ihr Ende noch lange nicht erreicht. Sie möchten immer noch die Großstaaten spielen, oder doch wenigstens die Führung in Deutschland mit übernehmen. Man wird hier aber mit ganz bestimmten Anforderungen hervortreten, durch welche die oberste Leitung des deutschen Heeres in die Hände des Prinz-Regenten von Preußen gelegt wird, da eine übereinstimmende Operation der gesammten Bundes-Kontingente den Erfolg der vorgenommenen Rüstungen bedingen würde.

Berlin, 29. Juni. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. königl. Hoheit der Prinz Karl feiert heute sein Geburtsfest. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften beglückwünschten Mittags Se. königliche Hoheit im Schlosse Glienicke. Zur Feier des Tages fand Nachmittags bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl Tafel im engeren Familienkreise statt, zu der sich die hier anwesenden Prinzen des hohen Königshauses Mittags nach Potsdam begaben.

— Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Marie von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, fuhr heute Mittag 12 Uhr, in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht (Sohn), nach Potsdam und stattete Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl im Schlosse Glienicke einen Gratulationsbesuch ab. Darauf begab sich Ihre kaiserliche Hoheit zu Ihren Majestäten nach Schloß Sanssouci, verabschiedete sich von Allerhöchstdenenselben und kehrte Nachmittags hierher zurück. Heute Abend reist die Frau Großfürstin im königlichen Salonwagen über Düsseldorf nach Spaa ab, wo Höchstdieselbe zur Kur 4 Wochen zu verweilen und darauf zu Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter nach Ems sich zu begeben gedenkt, Allerhöchstwelche am Sonnabend, den 2. Juli von St. Petersburg hier erwartet wird. Der kgl. Salonwagen, welcher Ihre Majestät in Stettin aufnehmen und nach Potsdam führen soll, geht bereits am Freitag von hier dorthin ab.

— Der Herr Kriegsminister v. Bonin hat in Folge seiner Beförderung zum General der Infanterie sein Mandat als Abgeordneter für den fünften potsdamer Wahlbezirk, bestehend aus dem Kreise Beeskow-Storkow und eines Theils des Kreises Teltow, niedergelegt.

— Mittelst Circulars vom 27. d. M. hat das königliche General-Postamt den nachstehenden Staatsministerial-Beschluß vom 18. d. M., betreffend die Behandlung derjenigen Civil-Beamten, welche in Folge der mittelst allerhöchster Kabinets-Ordres vom 20. und 29. April d. J. angeordneten Kriegsbereitschaft der Armee aus dem Reserve- oder Landwehr-Verhältnisse zu den Fahnen bereits einberufen sind oder noch einberufen werden, zur Kenntniß der Ober-Post-Direction gebracht, mit dem Auftrage, bei § 255 des Abschnitts X. der Postdienst-Instruction, so wie bei der dort allegirten Anlage Nr. 27 darauf Bezug zu nehmen: „Auf den Antrag des Kriegsministers vom 4. Mai d. J. beschließt das Staatsministerium, daß die in der Anlage des Staatsministerial-Beschlusses vom 19. Juli 1850 zusammengestellten Bestimmungen über die Behandlung der Civil-Beamten, welche in dem Falle einer Mobilmachung in die Armee eintreten, auch auf diejenigen Civil-Beamten anzuwenden sind, welche in Folge der mittelst allerhöchster Kabinets-Ordres vom 20. und 29. April d. J. angeordneten Kriegsbereitschaft der Armee aus dem Reserve- oder Landwehr-Verhältniß zu den Fahnen bereits einberufen sind, oder noch einberufen werden. Von diesem Beschlusse erhält jeder Minister eine beglaubigte Abschrift, um danach für sein Ressort das Erforderliche zu veranlassen. Berlin, den 18. Juni 1859. Das Staats-Ministerium."

— Der Herzog und die Herzogin von Augustenburg, welche vor einigen Tagen vom Schlosse Primkenau hier eingetroffen waren, haben sich heut Morgen mit Familie nach Gotha begeben. — Der Minister des königlichen Hauses, v. Massow, ist nach dem Gebrauch einer Badekur, von Dresden kommend, gestern Abend hierher zurückgekehrt.

— Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron von Budberg, welcher Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Marie von Rußland nach Weimar geleitet hatte, ist gestern Abend von dort hierher zurückgekehrt. Um dieselbe Zeit traf von dort auch der Vertreter der sächsischen Herzogthümer am hiesigen Hofe, Graf v. Beust hier wieder ein. — Der Fürst Alexander Dolgorukoff ist, von Leipzig kommend, und der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Frhr. Senfft v. Pilsach, von Stettin hier eingetroffen.

— Der General-Lieutenant Prinz Croy ist nach Düsseldorf, der General-Adjutant des Kaisers von Rußland, General-Lieutenant v. Prittwitz, von St. Petersburg kommend, nach Weimar, der hannoversche General-Lieutenant von Quistorp nach Breslau, der russische General-Major v. Werchowski nach Dresden und der russische General-Major von Weimann nach Königsberg abgereist. (Pr. Z.)

Berlin, 29. Juni. [Tages-Chronik.] Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland wird am Freitag in Stettin erwartet. Dem Vernehmen nach hat die königliche Dampfyacht „Grille" Befehl erhalten, nach Swinemünde zu gehen, um Ihre Majestät daselbst an Bord zu nehmen. — Wenn die allerhöchsten Bestimmungen nicht in den letzten Tagen eine Abänderung erfahren haben, so wird das vierte Armeekorps am 3. und 4. Juli den Ausmarsch beginnen, um eine Aufstellung am Niederrhein zu nehmen. (Bank- u. H.-Z.)

— Wie der „Kölnischen Zeitung" von Berlin geschrieben wird, sind die Spuren des unseligen Ladendorfschen Prozesses durch die Gnade des Prinz-Regenten getilgt worden. Alle Theilnehmer sind vollständig begnadigt und in den Vollgenuß der Ehrenrechte wieder eingesetzt worden. Auch Ladendorf selbst soll diese Gnade (er war geisteskrank) zu Theil werden. Den Angehörigen der früher zur Auswanderung nach Amerika „begnadigten" beiden Personen ist auch mitgetheilt worden, daß, wenn sie von ihren unfreiwilligen Verbannungsorten darum ansuchten, ihnen auch vollständige Restitution nicht fehlen werde.

(N. Pr. Z.) Der Generalmajor Graf zu Münster-Meinhövel ist von Erfurt und der kaiserlich russische Wirkliche Staatsrath und Ceremonienmeister Graf v. Potocki von Dresden hier angekommen. — Der Major Baron v. Vaerst im ersten Dragoner-Regiment ist zur Dienstleistung zur sechsten Kavallerie-Division kommandirt worden.

— Der Abgeordnete Graf Schwerin ist zur Zeit hier anwesend; wie es heißt, würde mit ihm wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern unterhandelt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. Juni. [Zur deutschen Einigkeit.] Mit großer Spannung sieht man hier der Bundestagssitzung am nächsten Donnerstage entgegen, weil dann der seit 1815 wichtigste Beschluß der Bundesversammlung gefaßt werden soll. Es wird nun auch erklärlich, aus welchen Gründen die erwarteten Transporte der preußischen Truppen nach dem Rheine unterblieben; offenbar wußte man in Berlin, daß einzelne Regierungen von ihrem Souverainetätsrechte Gebrauch machen wollten, und die Erlaubniß zum Durchmarsch auf anderen Wegen, als den Etappenstraßen, ohne Bundesbeschluß nicht würden ertheilt haben. Wie ich höre, haben einige Bundesländer sogleich ihre Bereitwilligkeit erklärt, auf die preußischen Vorschläge einzugehen, was die Mittelstaaten zu thun Willens sind, steht zu erwarten. In Berlin haben, wie hier versichert wird, die militärischen Bevollmächtigten der Bundesstaaten leicht und schnell ihre Verabredungen zu Stande gebracht, die Soldaten waren also bald einig, werden die Diplomaten diesem Beispiele folgen? Daß die Krone Preußen eine Bundes-Feldherrnstelle im Sinne der Bundes-Kriegsverfassung nicht annimmt, wird hier als unzweifelhaft betrachtet. Eben so verhehlen sich die Diplomaten gar nicht die tiefe Erbitterung, welche aller Orten gegen die Regierungen zu Tage treten würde, falls durch ihre Beschlüsse Preußen genöthigt würde, eine Sonderstellung einzunehmen. Die Regierungen wissen sehr wohl, daß Preußen, um den Widerstand der Partikulargelüste zu brechen, sich niemals zu Maßregeln à la Cavour hergeben wird; wird es aber auch die Folgen einer solchen politischen Haltung zu verhindern im Stande sein? Wie ich schon neulich bemerkte, sind manche frühere Kriegshelden jetzt ungemein friedfertig geworden, und da sie wissen, daß Preußen jedem Gewaltschritt abgeneigt ist, vertreten sie die veränderte Gemüthsstimmung als die Folge einer tieferen politischen Einsicht. (Sp. Z.)

München, 25. Juni. [Eine Anekdote.] In den hiesigen vornehmen Kreisen zirkulirt gegenwärtig folgende Anekdote. Vor einigen Tagen kamen hier bei dem Marquis P., der außer seinem Grundbesitz in Baiern auch in Piemont und in der Lombardei sehr begütert ist, zwei italienische Damen an. Diese waren über Mailand

gereist und dort u. A. auch dem Kaiser Napoleon vorgestellt worden. Im Laufe der Unterhaltung frug sie der Kaiser, wohin sie zu reisen gedächten. Nach München, war die Antwort. „Nach München?“ erwiderte Napoleon, „schön, auf Wiedersehen denn in München.“ Sie können sich denken, daß man diese Anekdote vielfältig glossirt. — In der Formation unserer zwei Kürassierregimenter geht eine Veränderung vor. Es wird nämlich aus beiden ein drittes gebildet, als dessen Garnison das nahe Freysing bestimmt ist. Jedes dieser drei Regimenter wird in Zukunft nur aus vier Schwadronen bestehen. (L. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. Juni. Graf Rechberg ist aus Verona hierher zurückgekehrt und hält stundenlange Conferenzen mit dem preußischen Gesandten, Baron Werthern. Infolge dessen kursirt heute in der diplomatischen Welt die glaubwürdige Version von dem der österreichischen Zustimmung bereits theilhaftigen Antrage Preußens auf einen Waffen-Stillstand und das minder wahrscheinliche Gerücht von österreichisch-preußischen Verhandlungen über den Abschluß eines Schutz- und Trutz-Bündnisses. Wie ich höre, haben für den Fall des Kriegsausbruchs zwischen Preußen, Deutschland und Frankreich die kaiserlichen Behörden in Triest Weisung erhalten, sich nach Görz zurückzuziehen. (D. A. Z.)

Für das lombardisch-venetianische Königreich wurde nachstehende Kundmachung d. d. 14. Juni erlassen:

Kundmachung.

„Es wird hiermit kundgemacht, daß Quittungen der in Gewalt des Feindes befindlichen Kassen und Aemter über direkte Steuern, Gebühren von Rechtsgeschäften und andere öffentliche Abgaben, über Antheile an dem mit der allerhöchsten Entschließung vom 7. v. M. ausgeschriebenen Anlehen oder über Zahlungen auf Privatforderungen des Staates, den Zahlungspflichtigen gegenüber der k. k. Regierung nicht zum Beweise der erfüllten Steuerpflicht oder der sonst obliegenden Verbindlichkeit dienen können.

Sollten Einzelne durch physische Gewalt des Feindes gezwungen werden, an solche Kassen und Aemter Zahlungen der erwähnten Art zu leisten, so werden die betreffenden Quittungen nur jene Berücksichtigung finden, welche überhaupt Quittungen des Feindes über bezahlte Kriegskontributionen, erfüllte Zwangslieferungen u. dgl. seiner Zeit gewährt werden sollte. Die Zahlungspflicht jener Personen in Ansehung der öffentlichen Abgaben und Anlehnsantheile der Privatforderungen des Staates bleibt im vollen Maße aufrecht.“

Wien. [Dr. Seb. Brunner schuldig erkannt.] Durch Urtheil des wiener Landesgerichts vom 31. März 1859 war Dr. Sebastian Brunner anläßlich der vom Redacteur August Zang angebrachten Preßklage von dem Vergehen der Ehrenbeleidigung losgesprochen und schuldlos erklärt worden.

Wider dieses Urtheil berief August Zang an den zweiten Richter, und das k. k. Oberlandesgericht in Wien änderte das Urtheil der ersten Instanz dahin ab, daß Dr. Seb. Brunner des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig sei und zu 50 fl. ö. W. verurtheilt werde.

Gegen jene Entscheidung berief Dr. Seb. Brunner an den obersten Gerichtshof. Derselbe hat nun das Urtheil des zweiten Richters dem Gesetze gemäß bestätigt, jedoch im Milderungswege die verhängte Geldstrafe auf 10 fl. ö. W. herabzusetzen befunden.

Die Gründe, welche den obersten Gerichtshof zur Milderung bestimmten, werden in Folgendem angegeben: Die Privatkläger haben in ihrer Berufung wiederholt, daß es ihnen nur darum zu thun war, den gerichtlichen Ausspruch zu erwirken, daß Dr. Brunner schuldig sei, ihre Ehre beleidigt zu haben, d. h. mit Rücksicht auf den dargestellten Fall, daß es ihm nicht gelungen sei, entehrende Handlungen der Geschmähten zur Begründung der im Blatte 43 der „Kirchenzeitung“ vom Jahre 1858 darzuthun. — Sie erklärten ausdrücklich, daß ihnen das Maß der Bestrafung ganz gleichgiltig sei. Da nun die Untersuchung und Bestrafung nur auf Verlangen des beleidigten Theiles stattfinden konnte, so kann eine solche Erklärung der Privatkläger für die Strafbemessung allerdings von entscheidendem Einflusse sein, und der oberste Gerichtshof findet, insbesondere auch mit Rücksicht darauf, daß Dr. Brunner die Verantwortung für einen von ihm nicht genannten Mitarbeiter übernommen hatte, daß er durch Stellung und Stand mit Eifer für Sitte und Zucht als unerbittlicher Vorkämpfer aufzutreten berufen, durch Provocation und den leichtfertigen Ton der „Presse“ gereizt, sich zur persönlichen Beleidigung hinreißen ließ, von seinem Milderungsrechte nach § 310 St.-P.-O. weiteren Gebrauch zu machen.

⊙ **Wien,** 29. Juni. [Die innern Zustände.] Der Schlag, der am 24. Juni einen Theil der österreichischen Armee am Mincio vernichtete, hat hier betäubend gewirkt. Nicht daß man Oesterreich für verloren hält und etwa glaubt, daß es sich nicht mehr aufraffen könnte, nein, wir leben alle der Zuversicht, daß bald eine Wendung zum Bessern eintreten wird. Aber was uns die Schamröthe ins Antlitz treiben muß, ist die an Tag getretene Halsstarrigkeit, mit der man ein verrottetes, innerlich hohles System, durch Persönlichkeiten, die dem ganzen Lande verhaßt sind, aufrecht erhält. Mit derselben Beharrlichkeit, mit der man die Finanzen ruinirt, den Unfrieden zwischen Nationalitäten und Konfessionen hervorgerufen, hat man auch die höchsten Stellen in der Armee Protektionskindern der Aristokratie überlassen und das Heer dadurch dem sicheren Untergange geweiht. Jahrelang wurden die größten Summen für die Armee verausgabt; jahrelang traf man Voranstalten für einen zu erwartenden Krieg, und als der Krieg kam, hungerte die Armee.

Unter den obwaltenden Umständen ist es begreiflich, daß die Stimmung in den Kronländern keine sehr gute ist. In Ungarn wird in einigen Comitaten bereits die Rekrutenstellung verweigert. In einigen Dörfern Böhmens wurden die Bürgermeister, ebenfalls wegen Verweigerung von Rekruten, ihrer Stellen enthoben.

Erzherzog Rainer, Stellvertreter des Kaisers während seiner Abwesenheit, ist heute Nacht nach Verona gereist.

Wie Sie bereits aus den Zeitungen entnommen haben werden, wurde Admiral Pöltl in Venedig plötzlich seiner Stelle enthoben. Die Veranlassung ist eine ganz eigenthümliche: Pöltl bekam den Auftrag, den Eingang zum Hafen von Venedig durch das Versenken unbrauchbar gewordener Lloyd-Schiffe zu versperren. Herr Pöltl aber verwendete dazu drei der besten Schiffe des Lloyd; unter anderen auch den ausgezeichneten Dampfer „Adria“, der als Rekognoszirungsschiff diente.

Durch eine heute den Journalen zugekommene Weisung, ist Garibaldi für dieselben von nun an todt, d. h. es darf nicht mehr von ihm gesprochen werden. Ist er doch ein wirklicher Feldherr!

Wien trägt sich heute mit den sonderbarsten Gerüchten. Während man einerseits eine Verfassung, sage eine Verfassung, für Oesterreich erwartet, glaubt man andererseits, daß über Wien und Ungarn der Belagerungszustand verhängt werden wird.

Kardinal Fürst Schwarzenberg in Prag hat ein Rundschreiben an die ihm unterstehende Geistlichkeit erlassen, in welchem er sie auffordert, im Sinne der Toleranz zu wirken. Es ist noch nicht lange her, daß dieser Groß-Würdenträger, hervorgegangen aus einer der ersten Familien des Landes, anders dachte.

FML. Graf Grünne ist in seiner Funktion als Oberst-Stallmeister (nebenbei ist er auch Chef des Kutschwesens) durch Graf Vetter von der Lilie ersetzt worden.

[Die Politik der Zukunft für Oesterreich.] In der „Berl. Revue“ ist ein Aufsatz eines böhmischen Aristokraten, eines Altösterreichers, über „die Politik der Zukunft für Oesterreich“ enthalten, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Napoleon kann nur in Wien geschlagen werden, und zwar im Ministerium des Innern durch liberale Konzessionen. Hier ist die Seite, wo er sterblich ist. Die gegenwärtige Krisis ist vor allem national und kann ohne Konzessionen an die Notionalitäten zwar verzögert, aber nicht beendigt werden. Die politische und religiöse Frage kommt in zweiter Reihe danach. Eine Verfassung, alle möglichen Freiheiten werden nichts helfen, wenn man nicht den nationalen Druck in Oesterreich beseitigt. Napoleon hat diese wunde Stelle in Oesterreich angegriffen, da man ihm in Frankreich auf diese Weise nicht beikommen kann. Hier muß er geschlagen werden oder er siegt. Das System von 1849 dauert erst zehn Jahre und hat bereits über 3000 Mill. Fl. Schulden, erschöpfte Länder, keine Alliirten, die Desorganisation im Innern und die Rathlosigkeit in Form eines Reichsraths herbeigeführt. Ich kann das alte System nicht loben, aber dem neuen gegenüber lobt es sich selbst. Es ist ein schweres und undankbares Unternehmen, zum Frieden und zur Mäßigung zu rathen, wenn ringsum alle Köpfe von Blutdurst und Pulverrauch erhitzt sind. Der gegenwärtige Krieg um die Unabhängigkeit Italiens ist bereits der vierte (1821, 1831, 1848, 1859). In allen drei ersten hat Oesterreich vollständig, obgleich stets schwerer gesagt, und doch hat eine vierzigjährige Herrschaft ihm nicht nur keine Anhänger verschafft, sondern den Feind nur stärker, einiger, kriegstüchtiger gemacht. Auf die Dauer ist die österreichische Herrschaft in Italien unhaltbar, mag man auch noch auf einige Jahre lang den Statusquo mit dem Blute einer halben Million Männer erhalten. Wir appelliren an jeden österreichischen Militär, ob die Italiener nicht in militärischer Beziehung ganz unleugbare Fortschritte gemacht, vom ersten bis zum zweiten Treffen von Novara (1821 und 1849) und bis Palestro. In finanzieller Beziehung ist Italien der Ruin Oesterreichs, da seine Garnisonen stets mehr kostet, als seine Steuern eintragen. In politischer Beziehung ist es das unversöhnliche Element der Revolution, das um jeden Preis entfernt werden sollte. Der gegenwärtige Krieg dauert erst sechs Wochen, und bereits organisirt sich die Revolution in ganz Deutschland, Ungarn und Polen, und wird selbst denen gefährlich, die sie heraufbeschworen. Das schleunigste Aufgeben des ganzen Systems seit 1849, das allein ist es, was Oesterreich retten kann. Selbstständigkeit der Länder, eine liberale Föderativverfassung, Reinigung der Verwaltung von allen gravirten Persönlichkeiten, das ist es, was augenblicklich mehr für Oesterreich noth thäte, als 2 Millionen Bayonnete. Aber dringende Eile thut noth, damit es nicht einst als abgedrungene Konzession wirkungslos verhalle. Ein jeder Tag des Statusquo ist eine gewonnene Schlacht für Napoleon und die Revolution.“

*** **Wien,** 29. Juni. [Beginn einer neuen Schlacht. — Die Rückkehr des Kaisers. — Konfiskation.] So eben erhalte ich Einsicht von einer officiellen Depesche folgenden Inhalts:

Verona, 29. Juni, Morgens 5 Uhr. Seit 2 Stunden heftiger Kanonendonner; der Kampf hat von Neuem begonnen.

Ich bin außer Stande, Ihnen mehr zu sagen, aber die Vermuthung will ich nicht unterdrücken, daß diesmal die Offensive von den Alliirten ausgegangen ist, und daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Vordringen des Feindes über den Mincio handelt. Schon gestern hörte man in militärischen Kreisen die Vermuthung aussprechen, daß es der Feind zunächst darauf abgesehen haben wird, die Höhen von Sommacampagna zu gewinnen, von dem Festungs-Viereck aber Peschiera am Gardasee zu nehmen und die Etschlinie zu durchschneiden.

In Wien, wo heute das Fest der Apostelfürsten (Peter und Paul) gefeiert wird, ist es traurig still. Voll Bangen sieht man der Zukunft entgegen, seitdem die k. k. Armee auch am Mincio geschlagen wurde und die Nachrichten aus Ungarn immer düsterer lauten. — Ueber die Rückkunft des Kaisers sind die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Bald heißt es, der Kaiser sei hier; bald, er sei schon wieder abgereist und zwar nach Tetschen, um dort mit dem Prinz-Regenten von Preußen zusammenzutreffen; Viele sagen, der Kaiser sei in Laxenburg, Viele, er sei erkrankt. Das beglaubigteste von allen diesen Gerüchten ist, daß der Kaiser unwohl am 26. Verona verlassen habe und die Reise so langsam zurückgelegt, daß er erst heute von Graz hier eingetroffen ist, und sich, von einem leichten Unwohlsein veranlaßt, auf Schloß Laxenburg zurückgezogen hat. — Die eigenthümliche Weise, in der die „Oesterr. Corresp.“ die Rückkunft des Monarchen mit „dringenden Reichsgeschäften“ motivirt hat, hat hier den Glauben erzeugt, daß die Publikation der Verfassung bevorsteht. Andere sagen, diese Absicht liege der Regierung jetzt ferner als je. Es ist schwer zu errathen, wer Recht hat.

Die „Bresl. Ztg.“ wird jetzt hier sehr oft consiscirt, z. B. das Donnerstag-, Freitag- und Sonntag-Blatt hintereinander.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze.

Unter dem Eindrucke der inhaltsschweren Nachricht — die Verbündeten überschreiten ohne Widerstand den Mincio — ist es platterdings unmöglich, eine Conjectur von überwiegender Wahrscheinlichkeit über die nächste Zukunft der Kriegsereignisse aufzustellen. Da jede österreichische Andeutung fehlt, so ist es möglich, daß die Oesterreicher auf der Ebene vor Verona dem Feinde entgegentreten, wahrscheinlicher aber, daß sie mit dem Gros bis hinter die Etsch, die alleräußerste Vertheidigungslinie, zurückgehen und Mantua und Peschiera einer Belagerung aussetzen. Das Motiv dieses abermaligen Rückzuges liegt ohne Zweifel in den bedeutenden Verlusten bei Solferino, bis zu deren Ergänzung sie sich nicht stark genug fühlten, um dem Feinde in so unmittelbarer Nähe bleiben zu können. Sie müssen also zurück, und der Sieg der Franzosen bei Solferino ist somit ein schwer erkaufter, aber immerhin ein großer und bedeutender, dessen Resultate der Opfer werth waren. Es wäre vielleicht berechtigt, auch politische Motive für diese Fortsetzung des österreichischen Rückzuges anzunehmen, indessen nicht am Platze, dieselben an dieser Stelle zu erörtern.

Turin, 22. Juni. [Das österreich. Festungs-Viereck. — Die Lombarden.] Peschiera ist eine Festung zweiten Ranges, und Mantua, trotz seiner vielen Festungswerke, hat bei seiner ungeheuren Ausdehnung manchen schwachen Punkt, der für die älteren Angriffsmittel unzugänglich, den neuesten keine ernsthafte Schwierigkeit entgegensetzen dürfte. Wenn beide Plätze mit Macht angegriffen werden, so können sie nur durch eine Schlacht gerettet werden, deren Verlust für die Oesterreicher auch den Fall der angegriffenen Festung bald nach sich ziehen würde, wie dieß schon 1848 mit Peschiera nach dem Siege der Piemontesen bei Goito am 30. Mai geschah. Die wahre Stärke der österreichischen Defensivstellung liegt an der Etsch und nicht am Mincio. Wenn die Oesterreicher keine solche strategischen Fehler begehen, wie am Tessin, so können die Alliirten die Etschlinie nur durch Umgehung überwältigen, eine Operation, die mit vielen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ist. Die Umgehung würde sich aber von selbst ergeben, wenn die Alliirten im Stande wären, sich Venedigs zu bemächtigen. Zu diesem Zwecke wurden auch mächtige Rüstungen zur See gemacht, zu denen auch die sardinische Kriegsflotille 6 ihrer besten und größten Dampfer beigetragen hat. Sie sind vor drei Tagen von Genua abgefahren, und zählen unter den Offizieren einige Venetianer, die ehemals in der österreichischen Marine dienten, seit 1849 in sardinische Dienste getreten sind, und zu den tüchtigsten und erfahrensten Seeoffizieren gerechnet werden. Während Alles auf diese Art zu einer endlichen Entscheidung durch die Waffen drängt, ordnet sich das ganze Land, welches von den Oesterreichern geräumt wurde, zwischen dem Tessin und dem Mincio, zwischen dem unteren Po und den Apenninen,

---

Breslauer Erinnerungen aus dem Jahre 1813.

(Aus Karl von Holtei's 40 Jahren.)

(Schluß.)

Manche meiner Bekannten hatten sich als „Freiwillige zu Pferde“ gemeldet. Je kürzer die Zeit zur Vorbereitung auf den nahe bevorstehenden Ausmarsch gemessen war, desto eifriger ward sie benutzt, und die Manegen wimmelten von Schülern. Die Genossenschaft regte auch mich an, meine bisher sehr lau betriebenen Reitstunden jetzt fleißiger zu besuchen; ich fand darin eine Art von Entschädigung für's „zu Hause bleiben.“

Unter den mancherlei Wunderlichkeiten, von denen, wie zuletzt Alles, was Menschen fördern, doch auch die große Zeit nicht gänzlich frei war, ist mir die eine sehr wohl erinnerlich, daß man eine Schaar sogenannter Gardekosacken errichtet hatte, zu denen sich ein Kollege auf der Reitbahn, zugleich ein (in unermeßlicher Ferne) Verwandter von uns, Freiherr Ernst von Köller, begeben hatte. Durch das Wohlwollen, welches dieser freundliche Jüngling mir schenkte, gewann ich das seines Vaters, des alten Oberforstmeisters von Köller, der mich nur „seinen jungen Freund“ zu nennen pflegte, und von dessen Protektion und Umgang ich sehr bald schon auf dem nächsten Druckbogen umständlicher zu erzählen Gelegenheit nehmen will. Meine frühe Sehnsucht, mich an Männer anzuschließen, die durch Ernst, Würde, Geist, Gelehrsamkeit und Alter mir durchaus fern standen; die lebhafte Theilnahme für Gespräche, welche Andern meines Gleichen höchst langweilig erschienen; die stumme Andacht, mit der ich halbe Tage lang sitzen und lauschen mochte, wenn sie mir, was freilich höchst selten geschah, die Möglichkeit darbot, vernünftig und lehrreich sprechen zu hören; dies Alles war bei meiner sonstigen Oberflächlichkeit, Zerstreuungssucht, Arbeitsscheu und dem Mangel an wahrhaft tüchtigem Streben doch eine höchst merkwürdige Richtung. Je tiefer ich in reiferen Jahren darüber nachgedacht, desto sicherer hab' ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich bei geregelter Häuslichkeit, bei würdigen, meinen Anlagen entsprechenden Umgebungen, und durch die Nahrung gestärkt, deren meiner geistigen Fähigkeiten Entwickelung bedurfte, nach der sie instinktmäßig verlangte, wahrscheinlich ein bedeutender Mensch geworden wäre; daß ich mit sechszehn Jahren schon hinter mir gehabt haben konnte, was ich, wie mein Geschick mich stellte, mir als Mann von dreißig Jahren erst mühselig erringen mußte. Ist es nicht, um seinen Schädel gegen eine Wand zu rennen, wenn man, raschen Schrittes auf das halbe Hundert zugehend, sich das sagen — ja noch mehr, wenn man es Andern vorpinseln muß? Wann, um aller göttlichen Gnade willen, soll denn einmal jene goldene Zeit anbrechen, wo die Erziehung der Kinder nicht mehr der Erziehung junger Gänse gleichen wird, welche eben auch von keiner andern Gans zur Weide gegackert werden, als von derjenigen, die sie ausgebrütet hat!? Ist es unausführbar und wird es unausführbar bleiben, daß der Staat seine Kinder (in manchen, ja vielen Fällen) vor ihren Eltern oder sonstigen, Elternstelle vertretenden Verwandten sichere und sich so seine künftigen Bürger rette? — „Es ist ein glückseliges Gefühl, diejenigen innig lieben zu können, die uns das Leben geschenkt haben!“ sagt in irgend einem ihrer Bücher die anmuthige und liebenswürdige schwedische Schriftstellerin Frederike Bremer. Mir ist, als ich diese schlichte, natürlich-einfache Aeußerung, die eben Jeder thun konnte, ohne das Bremersche Talent zu besitzen, las, ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen, weil ich mir dabei dachte, wie groß, wie unglaublich groß die Anzahl derjenigen sein muß, welche solche Glückseligkeit entbehrten! Und wie unglücklich diese sind und wurden, waren und blieben, weil ihnen kein Ersatz für das Entbehrte zukam, oder weil sie gar, wie ich, aus der Scylla in die Charybdis geriethen! Lieben möchte das junge Herz die Seinen so gern, aber dieser gutmüthige Wunsch wird ihm bald verleidet, wenn der Verstand dem Herzen zuflüstert: Deine Liebe kann sich nicht auf Hochachtung, auf kindliche Ehrfurcht gründen. Ach, die Kinder sind so klug in ihrer Beschränktheit, sie fühlen so fein, sie ahnen so prophetisch. Eben weil sie unerfahren kindisch, unwissend sind, eben deshalb blicken sie manchmal tiefer, als der erfahrene, gebildete, vom Leben glatt geschliffene Mann. Wehe dem Aermsten, der sein Mißtrauen gegen die Menschheit, seine Zweifel in ihren Werth und ihre Würde da gelernt hat, wo ihm seine Heimath angewiesen ward. Wer aus der Heimath Menschenliebe, Wohlwollen und Vertrauen nicht mitbrachte, soll er in der Fremde sie finden? Und wo soll er sie suchen? — Nun denn, wohl mir, ich habe sie doch gefunden! Aermer als ich an diesen unschätzbaren Schätzen kann Niemand, gar Niemand seine Wanderung angetreten, weniger als ich Keiner von zu Hause mitgenommen haben; und was ich mir später davon erworben, ist mir häufig abhanden gekommen, gestohlen oder geraubt worden! Dennoch ließ ich nicht ab, auf's Neue zu sammeln; ich bin reich geblieben auf die Tage meines Alters; und ich werde, wenn schon übrigens ein Bettler, doch in diesem Sinne als ein Millionair meine Augen schließen.

Aus allen jenen Tagen des Erwachens und der Erhebung strahlt ein Tag mit hellstem Glanze, ein Tag, den Hunderttausend Seelen wie einen Tag glorreichster Freude begingen; der Tag, wo Alexander von Rußland an der Seite seines königlichen Freundes in Breslau einzog. Ihr Weg führte die Monarchen durch unsere Gasse, und aus den Fenstern meines Arbeitsstübchens — (es trug diesen Namen wie lucus a non lucendo) — blickt' ich mit einigen Freunden auf die gekrönten Häupter hinab. Sie hatten lange auf sich warten lassen, die Stunden des ungeduldigen Harrens waren uns schon zur Qual geworden, und in dieser Qual der Langenweile hab' ich etwas verübt, dessen ich mich heute noch im innersten Herzen schäme, was ich bis heute noch Niemand zu bekennen wagte, und was ich nun durch ein offenes Bekenntniß mir von der Brust, auf der es seit so langen Jahren wie eine schwere Last liegt, abwälzen will. Es ist, um gleich schonungslos das Kind bei'm rechten Namen zu nennen, ein von mir begangener Diebstahl.

Unter die Hauptfreuden der Breslauer gehörte damals der Besuch derjenigen Plätze in der Vorstadt, wo Kosacken, Baschkiren und andere bärtige Kinder anderer Zonen bei ihrem Durchzuge zu bivouakiren pflegten. Sie empfingen die Besucher freundlich, aber mit leeren Händen durfte man nicht kommen. „Geben“ war im Jahre 1813 überhaupt die Losung, und in die fliegenden Lager jener flüchtigen Helden, die wahrhaft vergöttert wurden, ging man schaarenweise, alle Hände und Taschen voll von Brodt, Wurst, Tabak und Schnaps. Die Kerls waren in ihrer thierischen Gier, in ihrer wilden Dankbarkeit hinreißend. Wenn sie, über die Oderbrücken nach der Stadt reitend, auf ihren kleinen Pferden hängend, die lange Lanze in der nervigen Faust, freundlich fragten, wo der nächste Weg nach Paris ginge, mußte man sie lieb gewinnen. Man folgte ihnen durch die Stadt, kaufte im Vorübergehen zusammen, was nur zu kaufen war, und vertheilte es dann unter sie, sobald sie auf der andern Seite der Stadt Halt gemacht und sich mit ihrem „Kosackenvieh“ (nach Friedrich Rückert aus kleinen

im Sinne der nationalen Bestrebungen unter der Oberhoheit des Königs Viktor Emanuel. Die Massen der Bevölkerung, Adel, Klerus, Beamten- und Handelsstand, Gutsbesitzer, Pächter, Landbewohner beeilen sich um die Wette, die neue Ordnung der Dinge zu proklamiren oder sich derselben anzuschließen, und es ist, als wenn ein Unfall der alliirten Truppen, welcher das Land wieder den Oesterreichern preisgeben würde, ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit läge. Im Gegensatze von 1848, wo man sich ganz auf die piemontesische Armee verließ und in der Lombardei so gut als nichts that, um das Unternehmen der italienischen Unabhängigkeit zu befördern, ist jetzt alles auf den Krieg gerichtet. Zahlreiche Freiwillige strömen zu den militärischen Depots sowohl des regelmäßigen sardinischen Heeres, so wie des Garibaldischen Corps, wo sie eingekleidet und eingeübt werden. Das Dekret über eine Militärausbebung in der Lombardei wird unverzüglich ins Werk gesetzt werden. Ebenso wünscht man, daß die Regierung eine Anleihe ausschreibe, damit das Land verhältnißmäßig zu den Kriegskosten beitrage. Graf Cavour ist aber nicht geneigt, im gegenwärtigen Augenblicke zu diesem Mittel zu greifen. (Schw. M.)

[General Niel.] Die bedeutendsten der französischen Heerführer scheinen bestimmt zu sein, auf den lachenden Fluren der lombardischen Ebene jene höchsten militärischen Ehren im Kampfe mit Oesterreichs tapferer Armee zu erringen, die sie sich weder in den heißen Kämpfen mit den braunen Söhnen der Wüste und den Bewohnern der Steinklüfte des Atlas, noch an der unwirthlichen Barbarenküste am cimmerischen Bosporus erkämpfen konnten. Der elekt. Draht bringt uns die Nachricht, einer der bekanntesten und befähigtesten Männer der Frankenarmee sei für seine Großthaten am heißen Junitage zum Marschall ernannt worden. Wir wissen nicht, welches die entschlossene, kühne That, der er seine Erhebung verdankt, aber sein militärisches Vorleben, seine ausgezeichneten Dienste als Genieoffizier bei Rom und vor dem Schlüssel des ungastlichen Meeres sind bekannt. Es sind nicht blendende, in die Augen springende Thaten, die der gründliche Mann der militärischen Wissenschaft vor dem Feinde vollbringt, aber sie sind entscheidend, wie Niels Inspektionsreise in die Krim gewesen.

Den tüchtigsten aller französischen Genieoffiziere schickte damals der Frankenkaiser in die Krim, und sein Erscheinen, seine Beobachtungen, Rathschläge und Arbeiten führten zur Entscheidung; jetzt, wo die Stürmer von Sebastopol sich dem furchtbaren Viereck nähern, tritt der Mann der Wissenschaft in den Vordergrund, nachdem die Ironie des Schicksals seinen Namen in letzter Zeit mit dem eines kühnen Freischaarenführers verknüpft, gegen den er vor zehn Jahren seine ganze Kenntniß unter den Mauern der ewigen Stadt aufgeboten.

Adolph Niel, Kommandant des französischen Ingenenieurkorps und Adjutant Napoleon III., ist 1802 geboren. Die polytechnische Schule in Paris, der Frankreichs Heere so viele tüchtige Männer verdanken, nahm auch ihn auf und legte den Grund zu seiner militärisch-wissenschaftlichen Bildung, die in der Ingenieurschule zu Metz vollendet wurde. Die ersten militärischen Grade durchlief er im Vaterlande; noch bevor er einem Feinde ins Auge gesehen hatte, war er Hauptmann im Geniekorps. Frankreich hatte unterdessen gegen den räuberischen Barbarenstaat an Afrikas Küste mit Glück gefochten, die Schifffahrt des Mittelmeeres gesichert, dem Lande eine Kolonie gegeben, für das Heer eine Schule der Ausdauer, der praktischen Kriegführung geschaffen. Der 2te Zug nach der Bergveste Constantin, die versteckt und sicher liegt in den Bergen des Atlas, war eben beschlossen, als Niel im Jahre 1836 nach Afrika schiffte, um als Mitglied des Geniestabes bei den Belagerungsarbeiten gegen das Felsennest benützt zu werden. Es war eine der schwierigsten und kühnsten Belagerungen, mühselig die Arbeiten des Geniekorps in nackten Felsen, von Bergwässern durchrissen, hartnäckig die Vertheidigung der fanatischen Muselmanen. Jedermann erinnert sich wohl noch des Heldentodes Damrémonts an der Brücke, deren kühner Bogen über die Kluft geht, durch die der Bergstrom tost, und der folgenden Mühen und Arbeiten der Belagerer. Es war vor allem Niels Verdienst um Führung der Laufgräben und Aufstellung der Batterien, die Lamoricière's und seiner Zuaven kühnen Sturm, die Wegnahme der Festungen ermöglichten. Das Kriegsministerium beglückwünschte ihn für den Erfolg, den das Heer ihm verdankte, und ernannte ihn zum ersten Geniekommandanten der Hauptstadt der neuen Provinz. Bald wurde er noch in Afrika weiterer Beförderungen würdig befunden, und kehrte als Oberstlieutenant nach Metz zurück, wo er 1846 Oberst des dritten Genie-Regiments wurde. Einige Jahre der ruhigen wissenschaftlichen Arbeit folgten. Als aber im Jahre 1849 die französische Republik ein Heer gegen ihre römische Schwester schickte, und Oudinot, der den Feind gar gering achtete, gezwungen war, vom kopflosen Berennen der ewigen Stadt abzulassen, und in eine regelmäßigere Belagerung überzugehen, wurden Niel die Arbeiten der Belagerung übertragen. Er wählte den Angriffspunkt, er leitete die Anlage der Laufgräben, er das Beschießen der Stadt; nach 3 Wochen war eine Bresche eröffnet, es konnte mit Erfolg zum Sturme geschritten, die Stadt genommen werden. Niels Verdienst war es; um ihm eine Auszeichnung zu gewähren, durfte er die Schlüssel der eroberten Stadt dem Papste nach Gaeta überbringen. Mit Ruhm bedeckt, kehrte Niel in die Heimath zurück, und trat ins Kriegsministerium als Mitglied des Geniecomite's. 1853 wurde er Divisions-General.

Der Ausbruch des Krimkrieges rief alle Führer Frankreichs zu neuer Thätigkeit. Nicht nach der alten Taurishalbinsel wurde Niel gesendet, sondern ins ferne Meer des Nordens, wo Baraguay d'Hilliers, zu nicht großem Ruhme, auf der Alandsinsel das von einer Handvoll nordischer Barbaren vertheidigte Bomarsund belagerte. Von der Landseite waren die Arbeiten noch nicht geschlossen, als Niel dort anlangte, die Angriffe von der Seeseite waren fruchtlos. Die Truppen wurden ausgeschifft, in der kurzen Zeit von zwei Tagen erbaute Niel gegen den südlichen Thurm, der die ganze Befestigung beherrschte, 2 Batterien, eröffnete sein Feuer, und brachte in kürzester Zeit die Geschütze des Thurmes zum Schweigen, überschüttete die Festung mit seinen Kugeln, und zwang sie zur Uebergabe. Der Fall Bomarsunds war kein Ereigniß für den Gang des Krieges, aber Niels Ansehen und Bedeutung stieg durch die von neuem bewiesene Geschicklichkeit. Er hatte Napoleons Vertrauen gewonnen, der ihn zu seinem Adjutanten ernannte. Der Verlauf des Krieges in der Halbinsel der Krim entsprach nicht den Erwartungen des Kaisers. Er sandte seinen neuen Adjutanten dahin, um sich durch den Augenschein vom Stande der Dinge zu überzeugen, ihm persönlich darüber zu berichten. Ernste Studien begann der Geniechef. Er besichtigte alle bisher vorgenommenen Arbeiten, die einzelnen Laufgräben, die Annäherungsarbeiten, unterrichtete sich über die Ansichten der einzelnen Führer, prüfte die Schutzwerke des Feindes, die natürlichen Vertheidigungsmittel des Platzes; drei Wochen der angestrengtesten Arbeit genügten ihm, sich eine begründete Meinung zu bilden. Er hatte eingesehen, daß man bisher nicht richtig verfahren, daß der Angriff nicht gegen die ausgedehnte Stadt und das verschanzte Lager, sondern gegen die Vorstadt Karavelnaja gerichtet werden müsse. Hier aber führte der Weg zu der stärksten, wichtigsten Stellung der Russen, der Malakoffbastei. Es mußte diese mit Sturm genommen werden, gelang dies, so beherrschte man die ganze Südseite mit dem Hafen, das Unterehmen war als gelungen zu betrachten. Niel schickte sich an, persönlich Napoleon die Resultate seiner Unternehmungen mitzutheilen, aber schon in Konstantinopel erhielt er den Befehl, wieder nach dem Schauplatze der Begebenheiten als Berichterstatter für den Kaiser zurückzukehren. Da wurde der zeitherige Geniekommandant Bizot durch eine Kanonenkugel getödtet; Niel trat an seine Stelle. Wohl befolgte er anfangs das bisherige System, eine nochmalige heftige Beschießung der Festung wurde versucht; sie blieb erfolglos, wie die vorhergehenden Canrobert gab seine Stellung auf, Pelissier, ein Mann größerer Thatkraft, trat an die Spitze. Er ging auf Niel's Ansichten ein, das System sollte geändert werden, eine neue glückliche Idee des Geniekommandanten durchgeführt werden. Die strenge Befolgung bisher giltiger Regeln für Belagerungen sollte aufgegeben, die Artillerie, die starke Infanteriebesatzung der Russen durch eine sprungweise Annäherung überwältigt werden. Ein heftiges Feuer wurde eröffnet; ein Sturm folgte, die Franzosen nahmen mit stürmender Hand eine Stellung, das Genie-Corps setzte sich in derselben fest und führte dort neue Arbeiten aus, um von dort in derselben Weise eine weitere Position zu nehmen. Das langsame, allmälige, allseitige Vorgehen wurde aufgegeben; man hatte einzig und allein den Malakoff im Auge. Bis auf dreißig Schritte war es gelungen, die Laufgräben demselben zu nähern. Niel's Thätigkeit und Genie hatte den Sturm ermöglicht; sein Waffengefährte in der Lombardei, der neue Herzog von Magenta, durchschritt an der Spitze seiner algierischen Truppen den kurzen noch übrigen Raum und pflanzte siegreich die Fahne Frankreichs auf die Bastei des Malakoff. Sebastopols Fall war entschieden.

Die Verdienste des Kommandanten des Genie-Corps um die Entscheidung des Krieges, der die Keime des jetzigen enthielt, mußten sein Ansehen, das Vertrauen, das man in ihn setzte, steigern. Er erlangte auch eine politische Bedeutung, er wurde mehrmals zu vertraulichen Sendungen benützt. Die letzte, Allen noch erinnerliche, die mit dem gegenwärtigen Kampfe in nächster Verbindung stehende, ist die nach Turin, wo er die Vorbereitungen zum Kampfe prüfte, militärische Rathschläge ertheilte, die Verbindung Frankreichs und Piemonts durch die Ehe der Prinzessin Clotilde mit dem napoleonischen Prinzen zu Stande brachte. Daß er sich auch in offener Feldschlacht hervorgethan, beweist seine Ernennung zum Marschall; welches seine Thaten gewesen, müssen wir erst aus den nächsten Berichten erfahren. (Wor.)

Frankreich.

Paris, 27. Juni. [Deutschland kommt an die Reihe — studirt zu werden.] Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß es den französischen Journalen jetzt, also nach der preußischen Mobilmachung, einfällt, von der seit Beginn des österreichisch-französischen Krieges in Deutschland herrschenden Bewegung Notiz zu nehmen. So schildert heute Herr Grandguillot im „Constitutionnel" die in der That große Begeisterung, welche vorgestern Abend in Paris herrschte, und benutzt diesen Anlaß, um Deutschland die Versicherungen seiner Geringschätzung zu erneuern. „Die Lebhaftigkeit der Manifestationen", sagt Herr Grandguillot, „war der Art, daß man ihr ohne Zweifel eine andere Ursache unterlegen muß, als den wunderbaren Kampf am Mincio. Gott sei Dank! **Frankreich ist so sehr an Siege gewöhnt, daß ein Erfolg mehr, und wäre er wie der gestrige, einer der größten Siege des Jahrhunderts, es nicht in Erstaunen setzt. Aber es ist unmöglich, nicht zu erkennen, daß man seit einiger Zeit dahin kam, die nationale Empfindlichkeit aufs höchste zu steigern. Wir haben, so weit es die Wahrheit gestattete, die indirecten Provocationen von jenseits des Rheins gemildert und auf ihren wahren Werth zurück geführt. Was durchdrang, genügte dennoch, um einen Patriotismus zu erwecken, der bei uns wie in Deutschland seine Ansprüche, sein Ehrgefühl hat. Frankreich staunt, daß nach so vielen Erklärungen, so vielen friedlichen Versicherungen seinerseits ein großes Volk darauf bestehe, seine Absichten, sein Wort zu beargwohnen.** Frankreich, welches an die Loyalität anderer glaubt, möchte, daß man an die seine glaube. Was aber ereignete sich? Oesterreich setzte seine Progaganda in dem deutschen Bunde fort und es gelang ihm, hier und da Zorn und Haß gegen uns anzufachen. Den Regierungen sagte es, daß wir das Werk der Revolution wieder aufnehmen und im gegebenen Augenblicke die Völker gegen die Könige aufreizen werden. Zu den Völkern führte es eine andere Sprache. Wir wollten Mord und Brand in den heimatlichen Herd tragen. Eine Zeit lang, man muß es gestehen, waren diese unsinnigen Reden von Erfolg begleitet, doch war die Aufregung eine nur vorübergehende. Die Deutschen Hannovers, Württembergs und Braunschweigs sind es müde, Soldat zu spielen, und wünschen in ihre Heimat zu nützlicheren, vernünftigeren Beschäftigungen zurückzukehren. Wir wollen hoffen, daß auch gewisse kleine Regierungen nicht auf einem Wege beharren werden, welchen die Haltung der Völker tadelt. Sie werden endlich auf ihre kriegerischen Gelüste verzichten und sich lediglich mit dem Wohlergehen und der Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Völker befassen. Wenn es nöthig ist, werden sie den diesseits des Rheins herrschenden Geist beachten und nicht vergessen, was wir ihnen noch vor wenigen Tagen wiederholten: Frankreich ist für Deutschland voll der Sympathie. Weit entfernt, es irgendwie zu bedrohen, wird es ihm bis zum letzten Augenblicke die Bruderhand reichen. Aber es wäre unvernünftig, diese Mäßigung für Schwäche zu halten, diese ausdauernde Freundschaft zu mißachten, und auf unser freundschaftliches Verfahren mit Drohungen und Beleidigungen zu antworten. Wenn Frankreich so weit geht in seiner Rückhaltung und Ruhe, so geschieht es, weil es, seiner Stärke bewußt, den Willen hat, diese Stärke nur anzuwenden zur Vertheidigung des Rechts. Es ist von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugt." — Das heutige „Pays" thut auch das seinige. In einem Artikel „Eine deutsche Possenreißerei" überschrieben, ladet es die deutschen Liedertafeln ein, das in verschiedenen Zeitungen angekündigte Männerlied: „Nach Paris!" in der französischen Hauptstadt beim Tedeum zur Feier des Sieges bei Solferino zu singen. In ähnlicher Weise beginnt die Provinzialpresse Frankreichs zu wirthschaften. So haben die elsasser Blätter schon zu wiederholtenmalen von den Unannehmlichkeiten gesprochen, welche Franzosen in Deutschland sollen erfahren haben. In welcher Weise diese albernen Belästigungen jedoch zu Mißhandlungen und Brutalitäten hinauf geschraubt werden, die von den deutschen Regierungen und dem deutschen Publikum begangen sein sollen; ist aus folgender Geschichte ersichtlich, welche ein in Straßburg erscheinendes Blatt „Der Elsässer", ohne alle Kritik für baare Münze ausgiebt. „Ein Herr v. Attal, ehemaliger Militär, jetzt Handelsreisender, kam am 15. April in einem der ersten mainzer Hotels an. Er wollte den andern Tag nach Frankreich weiter reisen und ließ sein Gepäck auf dem Bahnhofe. Um 7 Uhr Morgens erscheint ein Polizeibeamter mit mehreren Agenten, welche ihn nach dem Gefängnisse, „Holzmuns" (?) genannt, abführten, wo er in einer schmutzigen Zelle eingesperrt wurde. Nach 21 Tagen wurde er verhört, und nun erst erfuhr er, daß er des Spionirens und Vagabondirens verdächtig sei. Statt ihn in das erste Gefängniß zurückzuführen, wurde er in ein noch scheußlicheres Loch gesteckt. Er hatte absolut keinen Verkehr nach außen, konnte nicht einmal Briefe schreiben, saß bei Wasser und Brodt, und durfte sich mit seinem eigenen Gelde nichts kaufen. Seine Papiere waren in Ordnung, er hatte 840 Francs bei sich, aber vergeblich forderte er, daß er sich an den französischen Consul wenden dürfe. Er bestand mehrere Verhöre, und wurde jedesmal mit Handschellen vor seine Richter geführt, von denen einer in seinem Eifer sich zu den größten Grobheiten hinreißen ließ. Diese Einkerkerung, verbunden mit schlechter Behandlung, dauerte zwei Monate und zwei Tage, worauf Herr v. Attal frei gelassen wurde, da nichts gegen ihn vorlag. In Folge der Haft in den abscheulichen Gefängnissen und durch die schlechte Behandlung ist seine Gesundheit total ruinirt; er wird sich bei der französischen Regierung beschweren und Genugthuung verlangen." Den Franzosen wird da eine hübsche Ansicht von deutschen Rechtsverhältnissen beigebracht; dazu ist die Sache so detailirt erzählt, daß sie an ihre ganze Erfindung nicht glauben werden.

[Das alte Spiel in neuer Weise.] In unsern höhern Kreisen wird mit einer sehr bemerkenswerthen Achtung von der österreichischen Armee gesprochen; es ist, als ob man jetzt schon einlenken wollte. Desto kälter äußert man sich über die Italiener, die offenbar den Erwartungen Frankreichs nicht entsprochen haben. Die Wühlereien der revolutionären Parteien in den italienischen Staaten beweisen in der That gar nichts. Der Kaiser Napoleon ist ein zu kluger Mann, um nicht zu begreifen, daß der Krieg, den er in diesem Augenblicke mit Oesterreich führt, der höheren Rechtfertigung bedarf und daß diese Rechtfertigung einzig und allein in einem nationalen Aufschwunge der italienischen Nation bestehen konnte; deshalb rief er die Italiener zu den Waffen. An ihrer materiellen Hilfe mochte ihm wenig gelegen sein, aber es mußte ihm von Wichtigkeit erscheinen, daß er die nationale Erhebung den geschriebenen Verträgen, die er verletzte, entgegensetzen konnte. In diese Lage ist er nicht gebracht worden. Das Freicorps Garibaldi's, das aus solchen Freiwilligen bestand, die sich schon vor dem Ausbruche des Krieges mit ihren Regierungen überworfen hatten, sollte zur Lawine werden; aber was ist geschehen? Es ist nicht angeschwollen, es ist zusammengeschmolzen. Wo sind die lombardischen Bauern, die zu den Waffen gegriffen haben? Ebenso ist es in Toscana, in Parma, im Kirchenstaate. Ueberall revolutionäre Minoritäten, welche das große Wort führen, aber von

---

Rossen und großen Läusen bestehend) behaglich in den nassen Boden gewühlt hatten.

Derlei Spenden zu machen wär' auch meine Lust gewesen. — Aber, wie ein altes schlesisches Sprüchwort lautet: wo hernehmen und nicht stehlen? — Meine Sparbüchse hatt' ich längst in die Kollekten-Kasse des Magistrats für „Freiwillige" ausgeleert! Nun denn, ich stahl. Und in jenem düstern Augenblicke, wo ich dieses Verbrechen an mir selbst beging, bewährte sich durch mich das schwere Gewicht des Satzes, daß „Gelegenheit Diebe macht." Kanngießer *) hatte Besuch empfangen, einen fremden Gelehrten, den er zu bewirthen für passend fand. Er hielt sich mit diesem seinem Gaste in einem unserer Vordergemächer auf, eben auch um des Einzuges der Monarchen dort zu harren, und entsendete mich von dort in sein Wohnzimmer, um aus seinem Kasten, zu dem er mir den Schlüssel reichte, Geld zu nehmen und ihm aus der Weinhandlung in unserm Hause eine Flasche süßen Ungarweines, sein Liebling! herauf zu holen. Ich leistete Folge, öffnete die obere Lade und sah darin unter einem chaotischen Haufen von Wäsche, bunt durch einander geworfen, einen Hügel verschiedener Münzarten blinken. Ich that einen Griff in diesen Schatz, griff zusammen, so viel meine Hand fassen konnte — und in diesem Momente wurde ich schon ein Dieb, denn ich kannte den Preis einer Bouteille des bestimmten Weines sehr genau und konnte leicht ermessen, daß die Handvoll Geld, die ich hielt, mehr als das Doppelte dieses Preises betrug. Nie mehr mein Leben lang hab' ich so deutlich zwei Stimmen vernommen, die mir im Innern gegen einander sprachen. Leider trug die böswillige den Sieg davon. Ich behielt das Geld in der Hand, schloß den Kasten, stieg hinunter in die Weinhandlung, bezahlte, steckte den Ueberschuß in die Tasche und kehrte eiligst zurück, immer noch mich täuschend, ich wäre Willens, dem Besitzer mit Wein und Schlüssel zugleich auch das zu viel genommene Geld wieder zu geben. Ich gab Schlüssel und Wein, schob aber die Rückgabe des Geldes wiederum auf, indem ich mir sagte, das schicke sich nicht in Gegenwart des Fremden. Später, als die Fürsten kamen und der Tumult begann, vergaß ich wirklich die Schuld. Abends, als ich meine Tasche vor zu Bette gehen leerte, war Kanngießer nicht zu Hause.

Am andern Morgen fiel mir ein, wie viel Tabak und Schnaps ich meinen bärtigen Kosaken dafür kaufen und bringen könnte! Und noch einmal erhob sich die warnende Stimme in mir und drängte mich, rechtlich zu bleiben. Aber wodurch bracht' ich sie zum Schweigen? Durch die sophistische Entgegnung, daß Kanngießer, der selbst für die nordischen Gäste schwärmte, sich herzlich freuen würde, wenn ich sein Geld zu ihrer Erheiterung verwendete; und ich kaufte wirklich einen Korb voll Tabak und Schnaps, ließ ihn mir durch einen Tagelöhner nachtragen, vertheilte die Gaben und tröstete mich mit dem Gedanken, dem Bestohlenen die Wahrheit zu bekennen und dann die Sache in's Komische zu ziehen.

Natürlich unterblieb dies Bekenntniß, und ich behielt ein böses Gewissen — Monate lang! Das Bewußtsein meiner sträflichen Handlung machte mir viel zu schaffen. Doch hatte es auch eine günstige Folge: ich wurde und blieb von nun an in Allem, was Mein und Dein heißt, streng gegen mich, rein gegen Andere; pflegte den Keim des Abscheus vor jeder Unredlichkeit dieser Art, der durch meine Gewissensbiss in mich gelegt worden, mit Sorgsamkeit und wünschte nur, daß ich mir, wenn ich der Vergangenheit gedenke, in allen Punkten ein so günstiges Zeugniß ausstellen dürfte, als über den, welcher die von mir verübten Eingriffe in fremdes Eigenthum anlangt. Wo es darauf ankam, daß in verwickelten Geldangelegenheiten zwischen mir und einem Andern, gleich viel wem, Einer von beiden Theilen zu kurz kommen sollte, da war ich mein Lebenlang wohl stets der zu kurz Kommende, und immer mit meinem Willen oder doch durch meine Schuld. Vielleicht hat jetzt der 46jährige Mann abgetragen, was einst der 15jährige Jüngling verbrach?

Die Einsegnung der verschiedenen ausrückenden Truppenabtheilungen, wo um die Schaaren junger freiwilliger Krieger Schaaren von Eltern und Verwandten versammelt den Scheidenden das Geleite gaben; wo der feurige Muth ungeduldiger Kämpfer aus den Thränen der Ihrigen sich erhob, wie die Sonne aus dem Schooß des Meeres; wo sittsame Mädchen ihre Schüchternheit vergaßen, hoch und flatternd ihre weißen Tücher zum Abschied schwingend; wo der Bräutigam seine Braut, wo der junge Vater seine stammelnden Kinder noch einmal ans Herz drückte, und dann das Gewirbel der Trommeln, die Ausbrüche krampfhafter Rührung überlärmte; wo die Glocken von den Thürmen klangen, und des jungen neu erwachenden Frühlings sanfter Hauch ihre feierlichen Klänge über die unabsehbaren Menschenmassen, über die Häupter einer hochbewegten Bevölkerung hinaustrug ins weite Land, als sollten die hervorsprießenden Grashalme lauschen dem dröhnenden Rufe zum furchtbaren Weltkriege, zum Kreuzzuge gegen den Ungeheuren, der aus dem Kampfe mit den Elementen, aus den Wüsten des starren Eises und des gefrornen Blutes hervorgetreten war wie ein Halbgott, um, eben erst geschlagen, besiegt, vernichtet, schon wieder frisch gerüstet der halben Erde Trotz bieten zu können! —

Wer es mit erlebt hat, mag es festhalten in seinem Gedächtniß, in seiner Phantasie. Zum zweitenmale wird er es nicht erleben.

Mir ist es wie der schönste, herrlichste Traum, ein Traum, in dem ich mein deutsches Vaterland als ein gewaltiges Deutschland sehe und liebe, ein Traum, in dem ich mich glücklich fühle, ein Deutscher zu sein, ein Traum, aus dem ich niemals erwachen möchte! —

Auch mein Freund Karl verließ uns. Wir waren beim Abschiede tief erschüttert, aber Beide so ernstlich ergriffen, daß wir weder Worte noch Geberden fanden, unser Gefühl auszudrücken. Je mehr in mir vorgeht, desto verlegner fühl' ich mich, es zu zeigen. Erst als er fort war, als ich die Musik seines Regiments durch die Gassen tönen hörte, als ich mir sagte, vielleicht siehst du ihn nie mehr wieder! erst da brach die Rinde der stummen Verlegenheit, die mich bis dahin umgeben; ein Strom von Zähren machte sich Luft, und ich stürzte den Truppen nach und keuchte bei Zug für Zug vorbei, bis ich ihn endlich erreichte und ihm noch einmal in die Reihen der Soldaten hinein die Hand drücken konnte. Dann setzt' ich mich auf den Grabenrand des Weges und weinte ganz erbärmlich. Ich vermochte mich gar nicht zu beruhigen. So lang' er bei uns wohnte, so lang' ich ihn täglich sehen, seinen Umgang stündlich haben konnte, war es mir nicht deutlich geworden, wie lieb ich ihn hatte. Nun wollt' ich vergehen vor Sehnsucht nach ihm. Das war nicht mehr das Gefühl der Freundschaft, wie ich es für andere Knaben meines Alters und meiner Umgebung empfunden. In diese Wehmuth der Trennung mischte sich ein Anklang der Neigung, wie ich sie für Albertinen begend Liebe nannte. Bulwer sagt sehr richtig: „es giebt ein gewisses Alter, ehe die Geschlechtsliebe erwacht, wo das Gefühl der Freundschaft beinahe Leidenschaft ist. Man sieht das immer bei Knaben und Mädchen in der Schule. Es ist das erste

*) Ein bei Holtei's Pflegemutter wohnender Professor. Anm. d. Red.

einer wirklichen Erhebung der Bevölkerungen keine Spur. Diese Umstände sind von Wichtigkeit, sie könnten den Kaiser Napoleon, wenn es ihm sonst erwünscht ist, sich mit Oesterreich zu vertragen, sehr leicht auf den Gedanken bringen, daß er am Ende nicht verpflichtet sei, sich die „Unabhängigkeit" Italiens mehr zu Herzen nehmen, als die Italiener selber, mit andern Worten, sein eignes Programm „Italien frei bis zum adriatischen Meere" nicht wörtlich zu nehmen, besonders da es ihm so ein Leichtes sein würde, durch einen Krieg am Rheine die Aufmerksamkeit Frankreichs von dem halben Erfolge in Italien abzulenken. Wir beschränken uns für heute auf diese Andeutungen, auf die zurückzukommen wir hoffentlich nicht veranlaßt sein werden! — Mit Unrecht versichert die „Köln. Ztg.", Rußland habe gegen die Formation einer ungarischen Legion in Piemont protestirt. So weit ist Rußland nicht gegangen und konnte es auch nicht, aber es hat sich — wie wir schon längst meldeten — gegen die etwaige Verwendung dieser Legion außerhalb Italiens erhoben.

Rußland.

** **Petersburg.** [Anleihe. — Reformen.] Der halbamtliche „Russische Invalide" schreibt über die bereits telegraphisch gemeldete Anleihe beim Hause Rothschild: Wir haben von einem Vertrage erfahren, welchen unsere Regierung durch Vermittelung des Handlungshauses Kapher u. Comp. mit dem Bankierhause Rothschild abgeschlossen hat. Obgleich der Inhalt dieses Vertrages bis jetzt noch nicht näher bekannt ist, so lassen doch die in jüngster Zeit rasch auf einander gefolgten und vom Publikum mit der größten Befriedigung aufgenommenen Finanzmaßregeln die Erwartung hegen, daß der gegenwärtige Vertrag schon in nächster Zukunft seine wohlthätigen Folgen äußern wird. Eine ungewöhnliche Stockung im Geldverkehr, das Sinken der Course, die Läßigkeit unserer Handelsverbindungen, der Ueberfluß von Papiergeld und die allgemeine Theuerung, Umstände mehr oder weniger von einander abhängig, haben die Entwicklung der Lebenskräfte unserer Gesellschaft verspätet, und wir werden uns gewiß nicht irren, wenn wir hoffen, daß gerade zur Beseitigung dieser Mängel die neuesten Verordnungen und Maßnahmen unseres Finanzministers beitragen dürften. — Trotz der europäischen Verwickelungen nimmt die Reform im Innern des Reiches ihren ununterbrochenen Fortgang. So ist neuerdings ein kaiserl. Ukas ergangen, welcher zur Hebung des Unterrichtswesens eine bessere Dotirung der Elementar- und Mittelschulen anordnet.

Amerika.

New-York, 16. Juni. Ein Telegramm aus New-Orleans vom 13. d. Mts. berichtet Folgendes aus Mexiko: „Miramon soll ein am 23. Mai in der Hauptstadt von den Priestern zu Gunsten Zuloaga's veranlaßtes Pronunciamento unterdrückt haben. Die Kirche ließ Miramon vor Gericht laden; dort wurden die Padres verhaftet und nach Vera-Cruz geschickt. Marquely's gegen Morella entsandte Expeditionstruppen waren zurückgetrieben worden, jedoch erst nachdem sie die Stadt verheert und die Weiber nackt ausgezogen und gepeitscht hatten, um in Erfahrung zu bringen, wo die Schätze verborgen seien. Die Amerikaner und übrigen Fremden erlitten große Verluste. Miramon hatte die in Vera-Cruz eingeführten Waaren für konfiszirt erklärt und die ad-valorem-Zölle modifizirt. Herr Lane befand sich am 30. Mai in Vera-Cruz. Es heißt, Miramon sei zu Jalappa mit 250 Mann geschlagen worden. General Cobas befand sich, dem Vernehmen nach, zu Oajaca, und Privatpersonen riethen von der Reise über die Landenge von Tehuantepec ab. Zuloaga soll von Miramon ins Gefängniß geworfen worden sein." — Die Aufständischen in Chili sind in einer großen Schlacht geschlagen worden. — Eine Depesche aus Washington meldet: „Neuerdings aus Madrid eingetroffene Nachrichten von durchaus zuverlässigem Charakter zeigen, daß, so wünschenswerth auch die Erwerbung Cuba's für die Vereinigten Staaten sein mag, doch durchaus keine Aussicht auf Verwirklichung dieses Wunsches vorhanden ist. Ebensowenig ist es wahrscheinlich, daß ein Handelsvertrag zwischen Spanien und Amerika zu Stande kommen wird."
(K. Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

⚲ **Breslau,** 30. Juni. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, welcher Hr. Justizrath Hübner präsidirte, wurde zunächst der neugewählte Stadtrath Herr Dickhuth (bisher Stadtrichter hierselbst), feierlichst vereidigt und in sein neues Amt eingeführt. Nachdem der Vorsitzende die betreffende Gesetzesstelle und das Anschreiben des Magistrats vorgelesen, hielt der Herr Oberbürgermeister Elwanger eine bezugreiche, herzliche Ansprache an den Herrn Stadtrath, worauf dann die Eidesleistung erfolgte. Nach einer warmen Begrüßung seitens des Hrn. Vorsitzenden hielt Herr Stadtrath Dickhuth eine längere Rede in sehr fließender Sprache, indem er sich zuerst an das Stadtverordneten- und dann an das Magistrats-Kollegium wandte. — Von den hierauf zur Diskussion kommenden Angelegenheiten riefen namentlich zwei Gegenstände eine längere Debatte hervor. Zuerst der vom Kunstverein angebotene und vom Magistrat befürwortete Ankauf eines (in der gegenwärtigen Kunstausstellung befindlichen) Bildes, das hiesige Rathhaus darstellend, für die Ankaufssumme von 60 Friedrichsd'or. Nach längerer Debatte wurde zweimal über diesen Gegenstand abgestimmt, der Ankauf aber beidemal (zuerst mit 35 gegen 34 und das zweitemal mit 33 gegen 30 Stimmen) abgelehnt. Der zweite Gegenstand: der Verkauf des der Stadt gehörenden Areals in dem alten Packhofe an die Kaufmannschaft für 2000 Thlr., — rief eine sehr lebhafte Diskussion hervor, welche fast über 1½ Stunde währte. Dieses städtische Areal umfaßt 266 Q.-Ruthen nebst mehreren darauf befindlichen Baulichkeiten. Für den Verkauf wurde geltend gemacht, daß die Stadt dieses Areal fast gar nicht zu anderen Zwecken benutzen könne, daß die Unterhaltung desselben (die Uferbauten 2c.) im Gegentheil der Stadt noch Kosten verursacht habe, daß eben jetzt wieder ein Uferbau bevorstehe, der nach Abschätzung der Sachverständigen über 2000 Thlr. kosten werde, daß dadurch die sehr verwickelte Angelegenheit der Packhofspesen erledigt werden 2c. Gegen den Verkauf wurde angeführt, daß dieses so umfangreiche Areal wohl nicht nach seinem Werthe verkauft würde, wenn die Kaufmannschaft nur 2000 Thlr. dafür geben wolle, während die Kaufmannschaft, als sie um den Preis ihres angrenzenden, nur um etwas größeren Areals gefragt wurde, dafür die Summe von 100,000 Thlr., also fünfzigmal mehr haben wollte, als sie der Stadt geben will. Dennoch wurde der Verkauf für den angegebenen Preis beschlossen und nur ausbedungen, daß der Krahn, den die Kaufmannschaft als für ganz werthlos bezeichnet hatte, an den Meistbietenden zum Abbruch versteigert werden solle.

** [Militärisches.] Die am Sonnabend und Sonntag hier eingetroffenen Batterien der reitenden Abtheilung 6. Artill.-Regts. haben ihre Schießübungen auf der karlowitzer Ebene beendigt. Am Montag hielt die 1. Batterie ein Schießen mit Kartätschen auf 700 Schritt, ebenso die 2. Batterie, worauf beide gemeinschaftlich ein Bogenschießen auf 800 Schritt hatten. Dinstag fand ein Kartätschenschießen der 3. reitenden Batterie auf 700 Schr., gleichzeitig mit einem Bogenschießen auf 800 Schr., dann auf 1000 Schr. statt, während die 6 Haubitzen der reitenden Batterien Werfen mit Kartätschen, dann Bogenwerfen auf 800—1000 Schr. hatten. Mittwoch übte die 1. und 2. reitende Batterie Bogenschießen auf 1000 Schr., dann Rollschießen auf 1300 Schr., woranf die 3. reitende Batterie und die 6 Haubitzen Rollschießen resp. Werfen auf 1300 Schritt und die reitenden Batterien Werfen mit Schrapnels hatten. Zuletzt folgte ein Schießen mit glühenden Kugeln. Heute hat die Abtheilung den Rückmarsch nach Grottkau angetreten, dagegen sind bereits von der ersten Fuß-Abtheilung die 1. 12pfündige Batterie aus Glaz und die 6. 12pfündige Batterie aus Neisse nach 4tägigem Marsche zu den Schießübungen hier eingetroffen.

Das Füsilier-Bat. 19. Inf.-Regts. exerzirte heut Morgen im Bat. auf der Viehweide, demnächst rückte das 1. Kür.-Regt. zu einem eskadronsweisen Exerziren ebendahin ab. Gleichzeitig fand eine Uebung des Garde-Landwehr-Bat. statt. Heute sind die Kompagnien Nr. 10 und Nr. 11 vom 6. komb. Reserve-Bataill. per Eisenbahn aus Kosel hier angelangt, um als Verstärkung der Ersatz-Bataill. Nr. 21 und Nr. 22 einzutreten.

△ Es ist anderen Orts auf eine Kabinetsordre vom Jahre 1831 hingewiesen und der darin aufgestellte Grundsatz als vortheilhaft geschildert worden, die Lieferung des Pferdebedarfs für die Landwehr-Schwadronen nicht den Lieferanten, sondern den Kreis-Einsassen zu übergeben. Es läßt sich aber auch die entgegengesetzte Ansicht vertheidigen. Wir halten dafür, daß die Lieferung durch Lieferanten in national-ökonomischer Beziehung von weit größerem Vortheil für das Land sei. Der Lieferant, welcher die Verpflichtung übernommen, die Pferde zu stellen, hat für die Erfüllung dieser Verpflichtung die nothwendige Kaution geleistet, und ihm liegt von nun ab die Sorge für die Beschaffung ob. Der Stadt und Gemeinde ist also die mit Unkosten verknüpfte Sorge für die schwierige Beschaffung der Pferde genommen. Wie der Lieferant dieselben zu beschaffen sucht, ist gleichgiltig; jedenfalls kann er dabei keinen Zwang ausüben und den Landmann, wenn dieser ihm nicht freiwillig die Pferde liefern will, nicht auf Grund eines Gesetzes zwingen, ihm seine zur Bestellung von Acker und Wirthschaft, oder einen Andern, die zum Betriebe seines Geschäfts nothwendigen Pferde abzugeben. Wir wissen es aus ziemlich genauer Quelle, daß die Lieferung und Gestellung von Pferden für unsere Armee von den Händlern und Lieferanten auf ziemlich gefahrvolle Weise bewerkstelligt worden ist und wird, und daß der Verlust, der durch fremden Ankauf uns und dem Lande zugefügt, durch ihre Intelligenz wieder ausgeglichen wird. In Zeiten der Gefahr ist aber das Wohl des Staates das erste Gesetz, und alle auf Friedenszwecke bezügliche müssen vor ihnen in den Hintergrund treten. Außerdem aber tritt noch der Umstand hinzu, daß es nur dem Händler und Lieferanten möglich ist, für die gebotene Entschädigung dem Staate das benöthigte Quantum von Pferden in monatelanger Bereitschaft zu halten, — daß der Verdienst dabei ein kaum erwähnenswerther und der Verlust dabei nur durch eine dem Staate und dem Gemeinwohl nicht schadende Intelligenz ausgeglichen werden kann, während der Landmann und Gewerbetreibende die Erhaltung der dem Staat zu liefernden Pferde nnr mit den größten Opfern durchzuführen vermag. Der Vorzug der Anordnung ist also jedenfalls auf Seite der jetzigen Art und Weise der Gestellung.

§ [Gartenfestliches.] In dem von der Natur ebenso begünstigten als von der Kunst reich ausgestatteten Schießwerder-Garten wird nächsten Sonnabend ein Gartenfest stattfinden, das sich durch mannigfache Arrangements auszeichnen wird. Die Beleuchtung soll mittels bunter Glaslampen geschehen. Zu diesem Behuf sind Ballons von Glas mit den verschiedensten reizendsten Verzierungen angeschafft, wie sie ein hiesiges Etablissement noch nicht aufzuweisen hat. Bewegliche Pyramiden und Transparente in den überraschendsten Formen werden ihr magisches Licht in die dichtbelaubten Gartenräume verbreiten. Der Theater-Feuerwerker Hr. Kleß hat die Leitung des Feuerwerks übernommen, das im Schießwerder den schönsten Spielraum findet. Ein gewähltes Musik-Programm ist von der beliebten Neunzehner-Kapelle für dieses Fest aufgestellt. Auch wird Abends im großen Saale unter umsichtiger Leitung ein Tanzvergnügen stattfinden, bei welchem die genannte Kapelle ebenfalls die Musik exekutiren wird. Da der Schießwerdergarten auch bei eintretender ungünstiger Witterung durch die umfangreichen Saalräumlichkeiten den nöthigen Schutz zu bieten vermag, so läßt sich hoffen, daß das Unternehmen des gegenwärtigen aufmerksamen Wirthes auch von dem verdienten Erfolge begleitet sein wird.

§ [Sommertheater.] Einen Komiker unserer Sommerbühne hat der Ernst der Situation in sehr empfindlicher Weise betroffen. Herr Junckermann, welcher zu Anfang der Saison mehrmals mit Beifall aufgetreten war, ist zu den Fahnen einberufen worden. Seine Stelle ist nun durch Herrn Dill besetzt. Wie wir hören, hat die Theater-Direktion Herrn Junckermann, der sich gegenwärtig auf Urlaub hier befindet, eine Benefiz bewilligt, bei dem u. A. „Der Kapellmeister von Venedig" zur Aufführung kommen soll. Der Benefiziat spielte die Rolle des „Kapellmeisters" in Amsterdam — nach Reichenbach — mit bestem Erfolge, und war zuletzt in Düsseldorf engagirt. Seinen vierwöchentlichen Urlaub wird er zu Gastvorstellungen benützen, die seiner sonst erwerblosen Familie wohl zu statten kommen mögen.

Breslau, 30. Juni. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Einem Herrn während seines Verweilens in einem hiesigen Restaurations-Lokale eine silberne Cylinder-Uhr mit Goldrand, Emaille-Zifferblatt mit römischen Zahlen, die Rückseite mit Arabesken verziert, nebst einer an der Uhr befindlich gewesenen französischen goldenen Kette mit goldenem Breguet-Uhrschlüssel; Nikolaistraße 20, von unverschlossenem Wäschboden, 2 gestickte Frauen-Unterröcke, 4 Thlr. im Werth; Graben Nr. 5 ein grauer Zeugrock, eine schwarze Crephaube, 1 wollenes Umschlagetuch, 1 kattunenes Halstuch, 1 Kamm und eine Fremden-Aufenthaltskarte, letztere auf die unverehelichigte Dorothea Halm lautend; Klosterstraße Nr. 60, aus unverschlossener Stube circa 680 Thlr. in Kassen-Anweisungen zu 25, 10 und 1 Thlr.; Bischofsstraße Nr. 12, aus unverschlossenem Hausflur, 2 Stück Teppichdecken, circa 2 Thlr. im Werth. Polizeilich mit Beschlag belegt eine silberne Taschenuhr nebst Uhrschlüssel, und eine Bettdecke.

Gefunden wurde: ein messingener Hundemaulkorb mit der Steuermarke Nr. 2236 versehen.

[Zugelaufener Hund.] Am 25. d. Mts. hat sich ein schwarzgefleckter kleiner Dachshund mit rothem Halsbändchen in dem Geschäftslokale eines Kaufmanns am Rathhause eingefunden. Derselbe befindet sich vorläufig beim Arbeiter Janke, Ursulinerstraße Nr. 25 in Verwahrung, und kann dort vom rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Angekommen: Kais. russ. Garde-Kapitän Kleber aus Petersburg. Oberst Henry Stray aus London. Geheimer Hof-Kammerrath Schmidt aus Berlin. Se. Durchl. Prinz Byron von Curland a. Poln.-Wartenberg. Maj. im 4. Husaren-Regt. v. Petersdorf aus Neustadt. (Pol.-Bl.)

♂ **Kanth,** 29. Juni. [Flora. — Lebensmittel.] Es ist bekannt, daß an den Ufern der Weistritz und des striegauer Wassers die Flora in recht erfreulicher Weise vertreten ist, und Botaniker sehr gern ihre Sammlungen hier ergänzen. Jetzt findet man auch die Zierpflanzen in einigen Privatgärten in seltener Auswahl gepflegt. Ganz besonders aber sieht man bei dem hiesigen Kunstgärtner Herrn Buchholz auf dessen Samenbühne eine ausgezeichnete Aufstellung von Levkoyen, die jedem Blumenfreunde eine seltene Augenweide bereiten dürften. — Trotz des reichlichen Viehfutters wird das Quart Butter immer noch mit 12 Sgr. bezahlt. Dagegen trifft man bei einigen Bäckern das Brot in Qualität und Quantität empfehlenswerth. Das Pfd. Rindfleisch kostet 3 Sgr., Schöpsenfleisch 3½ Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr., Schweinefleisch 4 Sgr. und das Pfd. Weizenmehl 1⅔ Sgr.

Salzbrunn, 25. Juni. Die Nachricht, daß die Kaiserin-Mutter ihre Badereise nach Deutschland in Folge der politischen Verhältnisse aufgegeben habe, ist unbegründet. Dem Fürsten von Pleß, dem Besitzer von Salzbrunn, ist in diesen Tagen per Telegraph der Wunsch der Kaiserin-Mutter zugegangen, vier Wochen in Salzbrunn zu verleben, wenn die Räumlichkeiten der freistehenden Hotels zur Aufnahme ihres Gefolges von 120 Personen ausreichend seien. In Folge dieser Depesche sind sofort sämmtliche Situationspläne von Salzbrunn seitens der Brunneninspektion aufgenommen, die Hotels und größern Privathäuser photographirt und der Kaiserin-Mutter, die ihre Entscheidung in diesen Tagen treffen will, zugesandt. Der Fürst von Pleß hat ihr auch das sehr romantisch gelegene Schloß Fürstenstein, eine halbe Stunde von Salzbrunn entfernt, zur Disposition gestellt. (Magd. Cor.)

---

unbestimmte Verlangen des Herzens nach der Hauptnahrung des menschlichen Lebens — der Liebe."

Unbedenklich giebt es Naturen, welche dies Gemisch der Empfindungen aus der unentwickelten Kindheit noch in spätere Jahre mit hinüber tragen, so zwar, daß sie oft gar nicht zu unterscheiden vermögen, wo die Freundschaft aufhört und wo die Liebe beginnt oder umgekehrt.

Mein Gefühl für Karl war von dieser Art und zeigte sich erst in seiner ganzen Lebendigkeit, als der Freund, in raschen Märschen dem Schlachtfeld zueilend, unsere Stadt mit dem Rücken angeschaut. Mochten jedoch er und Tausend und aber Tausend den Weg der Ehre und Pflicht ziehen, leer ward Breslau darum nicht, im Gegentheil, es blieb ein Sammelplatz für unzählige Menschen, eine Waffenschmiede für die Armee, ein Vereinigungspunkt für Russen und Deutsche. Der Ab- und Zufluß strömte in mächtigen Wogen, von denen auch ich hin- und hergetrieben aus einem Tag in den andern hineinfaselte, neue Bekanntschaften machte und mich über die Trennung von meinem Freunde nur zu bald beruhigte.

Theater und Musik.

[Zur breslauer Sommer-Saison.] Unsere Theaterleitung wird ihre patriotische Gesinnung dadurch bewähren, daß sie nächstens eine Vorstellung zum Besten der hilfsbedürftigen Angehörigen eingezogener Landwehrleute geben wird. Das in Aussicht gestellte Gesammtgastspiel der wiener Hoftheater-Schauspieler scheint nicht zu Stande zu kommen. Dagegen sehen wir in der nächsten Zeit anderen interessanten Gastspielen entgegen, unter denen sich der Tenorist Herr Steger von Wien, Fräulein Krall aus Dresden, der in Breslau mit Recht beliebte W. Baumeister aus Berlin, sein Bruder B. Baumeister aus Wien, Fräulein Baumeister und die gefeierte „Naturgrille", Fräulein Goßmann, befindet. Sämmtliche Gäste werden größtentheils im Abonnement auftreten.

Miscellen.

[Ein Andenken aus der Schlacht bei „La Belle-Alliance."] In der Kirche zu Leichholz, Kreis Sternberg, wird in dem für die Kriegsdenkmünzen bestimmten Schranke ein Stück 1½ Ellen langes Band von dem schwarzen Adler-Orden aufbewahrt, den Napoleon getragen und welches ein Ulan, Namens Liephardt aus Leichholz erbeutet hat. Diesem Bande ist folgendes Schriftstück vom damaligen Prediger Metzner beigefügt:

„Dieses Stück seidenes moirirtes orangefarbiges Band ist ein Stück von dem großen Bande des königl. preußischen schwarzen Adler-Ordens, den Friedrich Wilhelm III. dem Kaiser Napoleon verliehen. Als nämlich am 18. Juni 1815 das preußische 3. Ulanen-Regiment den Wagen des entfliehenden Napoleon bei Belle-Alliance erbeutete, wurden aus einem Reisekoffer des Kaisers mehrere Uniformstücke hervorgezogen, unter denen sich auch das Band des königl. preußischen schwarzen Adlerordens befand, an dessen Zipfeln der in Brillanten gefaßte Orden. J. G. Liebhardt ergriff dieses Band; zwei andere Ulanen desgleichen, die mit ihm um den Besitz stritten. Während dessen zerriß dies Band an den Enden und der Orden fiel auf die Erde. Ein Ulan ergriff ihn und verkaufte ihn später. Liephardt und die beiden andern theilten sich in das Ordensband, indem sie dasselbe in 3 Stücke zerschnitten. Das dem Liephardt zugefallene hat derselbe als eine seltene und denkwürdige Beute stets in großen Ehren gehalten. Bei seinem Tode war es der Wunsch seiner Angehörigen, daß diese Kriegs-Trophäe bei der von ihm getragenen Kriegs-Medaille in der Kirche zu Leichholz öffentlich aufbewahrt würde, was hiermit geschieht u. s. w."

(Aus dem nächst erscheinenden Schlußbande des historisch-statistischen Werkes: Die Mark Brandenburg von Riehl und Scheu.)

[Die chinesischen Zwerge.] Die auch in Wien gesehenen angeblichen chinesischen Zwerge haben, wie der „Publizist" schreibt, die Ehre gehabt, am letzten Mittwoch im Bureau der berliner Kriminal-Polizei zu debutiren. Es handelte sich dabei aber nicht um ihre äußerliche Bewunderung, sondern darum, amtlich festzustellen, wer diese bedauernswerthen Geschöpfe sind, und welche Legitimation derjenige hat, der sie in der Welt als Schaustücke umherführt. Es hat sich hierbei nun ergeben, daß die beiden angeblichen Zwerge die geistig und körperlich verkümmerten Kinder eines Schlossergesellen in Sheffield in England sind und daß ihr Patron und Kerkermeister ein Schneider ist. Die beiden bedauerswerthen Kinder sind, worüber die stattgehabte ärztliche Untersuchung keinen Zweifel gelassen hat, blödsinnig, und zwar das Mädchen in noch höherem Grade als der Knabe. Wie wir vernehmen, ist dem königl. Stadt-Gericht, Abtheilung für Vormundschaftssachen, von dem Resultate der amtlichen Feststellungen Mittheilung gemacht, unter dem Anheimgeben, von ober-vormundschaftswegen das Weitere zu veranlassen.

[Ein Löwe, der Blut geleckt.] In der jüngst erschienenen „Illustrirten Naturgeschichte" von Wood (London, Routledge) findet sich folgende Anekdote, von welcher der Verfasser versichert, daß sie buchstäblich wahr sei. Ein ihm bekannter Herr war im Besitz eines jungen Löwen, welchen er so gezähmt hatte, daß er mit ihm wie mit einem Hausthiere spielen konnte. Auch das Thier hatte seinen Gebieter sehr lieb und schien sehr glücklich, wenn er seine Mähnen streichelte und mit ihm plauderte. Eines Tages nun schlief der Herr ein und ließ eine seiner Hände über die Sophalehne niederhängen. Sein kleiner Löwe kam, da er den Meister schlummern sah, heran und begann, um ihm seine zärtliche Neigung zu beweisen, seine herabhängende Hand zu lecken. Es dauerte nicht lange, so zerriß die rauhe, feilenartige Löwenzunge die zarte Haut der Menschenhand und verursachte dadurch einen leisen Schmerz und den Verlust von etwas Blut, welches das Thier begierig aufleckte. Der Schmerz, welchen das allzu zärtliche Thier ihm verursachte, erweckte den Herrn, der seine Hand den gefährlichen Liebkosungen rasch zu entziehen gedachte. Aber bei der ersten Bewegung stieß der Löwe ein kurzes, dumpfes Gebrüll aus, wie es sein Herr nie vorher von ihm vernommen, und es wiederholte sich, so oft der Versuch, die Hand zu entfernen, erneut wurde. Da nun kein Zweifel mehr war, daß der junge Löwe sich plötzlich aus einem Spielzeug in eine wilde Bestie verwandelt hatte, die zum erstenmal Blut gekostet hatte und nach mehr dürstete, so ließ der Herr seine andere Hand langsam unter das Sophakissen gleiten, woselbst er für alle Fälle ein geladenes Pistol schußfertig hielt, und jagte dem armen Löwen eine Kugel durch den Kopf. Es wurde ihm schwer genug, seinen Liebling zu erschießen; aber es war das einzige Mittel in dieser höchst bedenklichen Lage, wo für Ueberlegung keine Zeit mehr war und die geringste Zögerung ihm das Leben hätte kosten können.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 299 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 1. Juli 1859.

(Notizen aus der Provinz.) * Lauban. Der hiesige Magistrat bringt ein Schreiben des Majors und Commandeurs des löwenberger Landwehrbataillons zur öffentlichen Kenntniß, in welchem die patriotischen Einwohner gebeten werden, neue und alte Leinwand zu Binden und Charpie zu sammeln und an das Kommando abzuliefern, da das Bataillon zur Beschaffung dieser Gegenstände keine Mittel besitzt. Bei der friedlichen Wendung, welche jetzt die politischen Angelegenheiten zu nehmen scheinen, wird hiervon, will's Gott, wohl kein Gebrauch gemacht werden. — Die Aufforderung zur Betheiligung bei der Kreis-Anleihe hat bis jetzt nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Der Magistrat macht deshalb darauf aufmerksam, daß, im Falle die Anleihe nicht zu Stande kommt, die Stadt Lauban mit einemmale nahe an 3000 Thaler aufbringen muß und diese Summe nur durch Ausschreibung eines erhöhten Kommunalzuschlags beschafft werden kann. Die Zeichnung zur Kreis-Anleihe wird am 5. Juli geschlossen.

† Waldenburg. Die naturhistorischen Vorlesungen des Herrn Dr. Oldenburg werden hoffentlich auch hier den gewohnten Beifall finden. Sie sollen vom 1. bis 7. Juli im Saale der Bergschule gehalten werden. — Am 1. Juli trifft Herr Prediger **Uhlich** hier ein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 29. Juni. Die gegenwärtige Mobilmachung hat vielfach Zweifel über die in deren Folge zwischen den Vermiethern und Miethern eintretenden Rechtsverhältnisse herbeigeführt. Die Zweifel liegen in der Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen des allgem. Landrechts.

Jeder Miether, der durch eine unfreiwillige Veränderung in seiner Person oder Umständen außer Stand gesetzt wird, von der gemietheten unbeweglichen Sache Gebrauch zu machen, kann gegen Vergütung einer halbjährigen Miethe von dem Ablaufe des laufenden Quartals ab gerechnet oder gegen Stellung eines geeigneten Untermiethers von dem Kontrakte abgeben. (§ 376, 377 Tit. 21 Th. I. A. L.-R.) Die Zutreffenheit dieser Bestimmungen für obigen Fall ist außer Bedenken. Fraglich, ob die weitergehende Berechtigung und Befreiung der Miether:

„Wenn bei entstehendem Kriege die Truppen ins Feld rücken: so sind die dazu gehörenden Personen an ihre Miethskontrakte nur bis zum Ablauf desjenigen Quartals, in welchem der Ausmarsch erfolgt, gebunden.“ (§ 378 das.)

als eintretend zu erachten ist. Das Gesetz giebt leicht ersichtlich zwei Bedingungen: zunächst, daß die Truppen in's Feld rücken. Dies geschieht, wie der Schluß der Gesetzesstelle selbst ergiebt und wohl unbestritten ist, durch den Ausmarsch aus den Garnisonen. Die zweite Bedingung liegt in den Worten: „bei entstehendem Kriege“, und hierbei tritt der Zweifel auf, ob nicht der Krieg wirklich ausgebrochen sein müsse. Diese Frage ist jedoch bereits durch das Ober-Tribunal (Entscheidungen Band 23, S. 165) verneinend entschieden. Bei der Mobilmachung im November 1850 war ein Landwehrmann zweiten Aufgebots zu seinem Bataillon einberufen und mit demselben nach der Gegend von Torgau ausmarschirt, von wo die Mannschaften am 15. Dezbr. desselben Jahres wieder in ihre Heimath entlassen wurden. Der verlangten Aufhebung des Miethskontrakts setzte der Vermiether den Einwand entgegen, daß ein Krieg nicht wirklich ausgebrochen sei. Dagegen führte der oberste Gerichtshof aus:

„Das Recht des Miethers zum Rücktritt vom Vertrage ist im § 378 nicht von dem wirklichen Ausbruche eines Krieges abhängig gemacht. Schon der Gebrauch des Präsens „bei eintretendem Kriege“ ergiebt es nicht als nothwendig, daß die Kriegserklärung oder der Beginn des Krieges dem Ausrücken der Truppen vorangegangen sei. Jene Worte schließen, worüber kein Zweifel obwaltet, einen noch entstehenden Krieg nicht aus. Ihre Bedeutung im Zusammenhange des Satzes geht nicht weiter, als daß das Ausrücken der Truppen ins Feld erfolgt, dessen Veranlassung und Zweck ein Krieg sein müsse, damit die gedachte Wirkung rücksichtlich der Aufrufung von Miethsverträgen eintreten könne. Nicht der Ausbruch des Krieges, sondern die Abberufung der Truppen aus ihrem Garnisonsorte auf solche Veranlassung und zu solchem Zweck, begründet in der That für Militärpersonen, die den ins Feld rückenden Truppentheilen angehören, diejenige Veränderung der Umstände, welche sie außer Stand setzt, von den gemietheten Lokalien den bei Abschließung des Vertrages beabsichtigten kontraktlichen Gebrauch zu machen. Bei einem ausgebrochenen Kriege würde eine baldige Herstellung des Friedens, bevor es nur zu einem Zusammentreffen der Truppen gekommen ist, und eine unmittelbar darauf folgende Rücksendung der Truppen in den früheren Garnison-Ort, die Anwendung des § 378 nicht hindern. Im Wesentlichen steht diesem Falle gleich, wenn der drohende Krieg nicht wirklich zum Ausbruch gekommen ist. — — Bei nicht wirklich entstandenem Kriege kommt es nur darauf an, daß das Ausrücken der Truppen, und zwar: „ins Feld, zum Kriege“, mit hinreichender Gewißheit konstatirt ist.“

Die Voraussetzungen, welche damals dahin festgestellt waren, daß in Befürchtung des Krieges alle dazu erforderlichen Ausrüstungen in dem größten Maßstabe stattgefunden hatten, daß alle Veranstaltungen zum wirklichen auswärtigen Kriege getroffen und bedeutende Truppenmassen nach der Grenze gezogen, bez. dort versammelt und kriegsfertig aufgestellt waren, treffen auch gegenwärtig, sofern der Ausmarsch erfolgt, vollkommen zu. Darauf, ob die Mobilmachung die ganze Armee trifft, kann es selbstverständlich nicht unbedingt ankommen, es könnte auch ein wirklicher Krieg mit einem Theil der Armee geführt werden.

Bei einer neuen Gesetzes-Redaktion würde voraussichtlich statt: „bei entstehendem Kriege“ gesagt werden: „bei ausgesprochener Mobilmachung.“ Letztere muß um so mehr für Erfüllung des Gesetzes hinreichend sein, als die „Kriegsbereitschaft“ als ein minderer Grad schon vorhergeht, und schon frühere gesetzlich oder reglementarische Bestimmungen die Mobilmachung speciell von einer außerordentlichen Zusammenziehung der Landwehr unterscheiden. (N. Pr. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Oderkähne mit Dampfschrauben.

Der Oderkahn, welcher, wie bereits berichtet, in der Maschinenbau-Anstalt „Vulcan“ mit einer Hilfsschraube versehen wurde, hat seine Probefahrt zur größten Befriedigung der Betheiligten zurückgelegt. An Stelle der vorläufig von der Fabrik zum Versuche geliehenen Maschine wird jetzt eine neue zweckentsprechende verfertigt. Der Kahn macht gegenwärtig eine Reise ohne Maschine und erhält die während seiner Abwesenheit anzufertigende neue bei der Rückkehr ohne Zeitverlust eingesetzt. Die Umwandlung eines großen Segelkahnes in einen Dampfkahn kostet ungefähr 1500 Thlr. Von mehreren Seiten eingelaufene Anfragen beweisen, daß diese Anwendung der Dampfkraft allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat. A.

Neutomysl, 28. Juni. [Hopfenpreis.] Hopfen ist jetzt ohne Kauflust; der Centner gilt 38 Thlr. Daß übrigens der hiesige Hopfenbau und Hopfenhandel sich später noch eine immer bedeutendere Stellung im Welthandel verschaffen wird, ist wohl als sicher anzunehmen, da schon jetzt große Brauereien direkt neutomysler Hopfen kaufen und denselben dem Hopfen der Stadt Spalt gleich achten. Es kommt nur darauf an, Vorurtheile Einzelner zu widerlegen, oder, wenn dieselben irgendwie begründet sein sollten, dessen Ursachen aufzusuchen und die etwa vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Beides liegt im Interesse der neutomysler Hopfenbauer und der preußischen Hopfenhändler. (Pos. Z.)

Zeitschrift des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen. Im Verlage und unter Redaktion von Heinrich Hübner. Leipzig 1859.

Bei dem ausnehmenden Interesse, das — zum Lobe unserer Zeit sei es gesagt! — gegenwärtig dem Wohle und der Hebung der arbeitenden Klassen gewidmet wird, darf es nicht verabsäumt werden, auf ein seit lange bestehendes Unternehmen in unserer Literatur hinzuweisen, welches, wie diese Zeitschrift, unter Mitwirkung des Vorstandes und Ausschusses des erwähnten Central-Vereins, fördernden Forschungen, segensreichen Bestrebungen und erzielten Resultaten auf diesem Gebiete Schritt für Schritt folgt und in leicht faßlichen, für einen weitern Leserkreis bestimmten Abhandlungen, Aufsätzen und Notizen — Rechenschaft giebt über alles, was auf diesem immer noch nicht genügend bebauten Felde geleistet ward. Wie mannigfache Zeitfragen in dieser, mit vorleuchtendem Verständnisse die Bedürfnisse der Gegenwart berücksichtigenden Zeitschrift behandelt werden, davon legt das neueste (dritte) Heft des laufenden Jahrganges Zeugniß ab. Aus dem reichhaltigen Inhalte seien hier nur folgende Themata hervorgehoben: „Ueber die soziale Bedeutung der Medizin“ von Prof. Dr. Häser; „die Vorschußvereine in Hannover,“ von Schulze-Delitzsch; „die Gesetzgebung des preußischen Staats in Betreff der öffentlichen Armenpflege;“ „zur Krippenangelegenheit,“ von Dr. Helm.

* **Rotterdam**, 28. Juni. [Handels-Bericht.] Kaffee. Die Besserung des Marktes, wovon bereits unser voriger Bericht Meldung machte, hat sich seither vollkommen bewährt, doch waren von Java hauptsächlich nur blanke Sorten für den Bedarf unsers Inlandes und Belgiens gefragt, während grünliche Gattungen weniger beachtet wurden. Gut ord. Java ist 36½—37 Cts. zu notiren, und blanke Ausfälle Nr. 20 werden auf letzteren Preis gehalten. Wie verlautet, wird die Handel-Maatschappy demnächst mit der Ankündigung einer Auktion von ihrem Ceylon und Brasil Vorrath hervortreten. Brasil bleibt gefragt, und die Notirungen sind sehr fest.

Zucker. Der Vorrath bei Privaten von rohem erhielt durch die Ankunft des Schiffes „Allegonda und Jacoba“ wieder einen Zuwachs von circa 2100 Kranj. Java, wovon jedoch 609 Kranj. bereits vor 14 Tagen segelnd verkauft worden sind. Die Privat-Importeurs fahren übrigens fort, ihre Zuführen aufzulagern, und sich vom Markt entfernt zu halten, es sei denn, daß 2½ Fl. über Mai-Werth, von Bord zu empfangen, zu bedingen wäre, in welchem Verhältniß einzelne neu eingetroffene Partien zu kaufen sein würden. In zweiter Hand fanden ca. 1000 Kranj. Java mit einem Avance von 2½ Fl. auf Mai Nehmer.

Raffinirter still auf vorigen Preisen, und wie gewöhnlich nach Epochen von bedeutenden Lieferungs-Geschäften, sind jetzt kleine Ordres mühsam auszuführen.

Reis. Für ungeschälte Sorten hielt Kauflust an, und es wurden in voriger Woche aus erster Hand ca. 6000 Ballen Rangoon per Luconia à 6 Fl., und 2900 Ballen Java per Odilia Margaretha à 7 Fl. begeben. Geschälte Sorten fanden dagegen wenig Beachtung.

Gewürze still und unverändert. Ohne Zweifel ist die Ankündigung der Maatschappy-Auktion in Kurzem zu erwarten, da dieselbe früher als in andern Jahren abgehalten werden soll.

Tabak. Seit unserm Letzten wurden 298 Fässer Maryland u. 25 Fässer Virginie verkauft. Die Germania von Baltimore brachte 270 Fässer Maryland, 57 Fässer Virginie und 5 Fässer Kentucky für unsern Markt. Heute erscheinen 190 Fässer Maryland und 22 Ceronen Havana am Markte, welche letzteren vorige Woche per Tuisco von Newyork angebracht wurden. Ferner sind von Cadix 500 Päcke Manilla angeführt. Am 7. Juli kommen 612 Fässer Kentucky und 385 Fässer Stengel in Auktion. Südamerikanische und Cigarren-Tabake ohne Veränderung.

Krapp mit kleinem Handel zu bisherigen Preisen. Die Eigner der kleinen Vorräthe bleiben in guter Haltung. Ueber die Aussichten für die bevorstehende Ernte hört man bis jetzt nur Günstiges.

Für Java Indigo dauert einige Frage für Versendung fort, und es fanden mehrere Partiechen, bei Privat-Importeurs und aus letzten Auktionen, zu 10 bis 20 Cts. Avance auf Auktionspreise Nehmer.

Baumwolle in fast nominellem Zustand. Die Beschreibung und Taxation der Auktionswaare per 13. Juli können wir erst in unserm Nächsten folgen lassen. Per Yarra sind hier von Bombay für die Handel-Maatschappy 2629 Ballen Surate angekommen. An den Häfen der vereinigten Staaten betrugen

am 1. Juni	Die Zufuhren seit 1. Sept. des vorhergehenden Jahres	Die Vorräthe.	Die Verschiffungen seit 1. Sept. d. vorhergeh. J.
1859	3,578,658 Ballen.	426,042 B.	2,612,582 B.
1858	2,898,725 „	512,103 „	2,094,912 „

Flachs. Bei den Bauern ist der Vorrath unbedeutend, und daher ging auf dem Lande wenig oder nichts um; am gestrigen Markt war die Anfuhr ebenfalls sehr gering, konnte aber nur theilweise zu etwas ermäßigten Preisen geräumt werden. Die Berichte über das neue Gewächs lauten stets ungünstiger, namentlich, was den Samen betrifft, indem in vielen Gegenden die Pflanze mit schlechten Köpfen besetzt ist.

Hanf. Von Riga polnischem Rein, Ausschuß und Pas ist wieder Mehreres per Partie zu bisherigen Preisen verkauft worden. In der gestrigen Auktion von 72 Bündeln Ancona wurden nur zwei Loose à 72 Fl. und 69 Fl. genommen, die übrigen 6 Loose dagegen zu 72 Fl., 70 Fl. und 68 Fl., nach Qualität, eingezogen.

Zinn. Von Banca wurden vorige Woche circa 800 Blöcke von 77 Fl. bis 78 Fl. begeben und einige Kleinigkeiten abgeholtes Zinn bedangen selbst 79 Fl. Man kann nun Zettel noch à 78 Fl. kaufen und abgeholte Waare wird auf 78½ Fl. à 79 Fl. gehalten.

Fettwaaren. Prima Cochin Cocosnußöl ging neuerdings bei Partie à 25 Fl. ab. Der Vorrath geht zusammen. 10,000 Ko. Tarente Olivenöl fanden à 51½ Fl. Käufer. Im Uebrigen ist es mit Fettwaaren sehr stille.

Häute ohne Handel. Die Handel-Maatschappy hat in Amsterdam auf den 19. Juli eine Auktion angeschlagen von:

6149 trockenen Ochsen- und Kuh-
1000 gesalzenen Ochsen- . . . . .
100 trockenen Pferde- . . . . . .
} Buenos-Ayres-Häuten.

3000 Buenos-Ayres-
1201 Cap- . . . . . .
} Hörnern.

Getreide-Markt.

Die vorige Woche zeichnete sich durch große Lustlosigkeit im Getreidegeschäft aus, so daß nur wenige Verkäufe zu melden sind. Nur eine einzige namhafte Partie Futter-Gerste ward zu geheim gehaltenem Preise begeben. Inzwischen ward auch nicht dringend angeboten, und die Preise der Hauptartikel blieben seit dem Montagsmarkte unverändert.

Am gestrigen Markte ward die mäßige Zufuhr von 1858er Seeländer, Blämischem und Overmaas Weizen für inländischen Verbrauch zu vorigen Preisen geräumt. 1857er wird selten, und war etwas besser zu placiren. Inländische rothe Sorten, wovon die Anfuhr den Bedarf fortwährend überflügelt, gingen bei Kleinigkeiten zu vorigen Preisen ab, Clevischer dagegen, wovon wenig vorkam, bedang eine Besserung von 5 Fl. Rheinischer ward à 270 Fl. pro 2400 Ko. reichlich angeboten. Polnischer von erprobter Qualität ward bei Kleinigkeiten theuer bezahlt. 1858er Seeländer, Blämischer und Overmaas 204 bis 285 Fl.

Roggen war vom Inland schwach zugeführt und bedang vorige Preise. Belgischer fand guten Abzug, und in einzelnen Fällen ward einige Erhöhung bezahlt. Französischer dagegen ward niedriger abgegeben.

Gerste. Obgleich die Zufuhr von inländischer mäßig war, hat man solche 3 bis 6 Fl. niedriger abgeben müssen. Fremde ungedörrte wird beinahe nicht angeboten.

Hafer wenig begehrt. Der Vorrath ist wieder angewachsen, und man kann zu etwas niedrigern Preisen ankommen. Inländischer Futter- 90 bis 123 Fl., do. kurzer 117 bis 153 Fl.

Buchweizen ward in den meisten Fällen 5 Fl. niedriger abgegeben; Nordbrabanter 170 bis 175 Fl.; Holsteiner 168 bis 170 Fl.; Französischer 140 bis 147 Fl.; Ostfriesischer Veen 155 Fl.

Bohnen, Braune und weiße wurden neuerdings niedriger verkauft von 8 bis 10 Fl. Pferdebohnen unverändert von 6 bis 7½ Fl.; geringe 5,30 bis 5,80 Fl. Taubenbohnen von 7 bis 9 Fl.

Erbsen werden, obwohl wenig umgeht, auf vorige Preise gehalten; kleine blaue 9½ bis 10 Fl.; geringere 7½ bis 8½ Fl.; Geldersche graue und Kapuziner nominell von 10 bis 12 Fl.

Kohlsamen. Bester Overmaas gestürzt 59½ Lvl.; bester Seeländer in Säcken 58 Lvl.; Blämischer in Säcken 53 Lvl.

Angekündigte Auktionen bei der N. H. M.:

Amsterdam, 7. Juli: 126,214 Blöcke Banca Zinn.
Amsterdam, 12. Juli: 186,012 Bündel Stuhlrohr.
Amsterdam, 12. Juli: 165 Pfund Java-Vanille.
Rotterdam, 13. Juli: 3109 Ballen New-Orleans, 1650 B. Georgia und 1568 Ballen Surate Baumwolle.
Amsterdam, 19. Juli: 6149 trockene Buenos-Ayres Ochsen- und Kuh-, 1000 gesalzene do. Ochsen- und 100 trockene do. Pferde-Häute.
Amsterdam, 19. Juli: 3000 Buenos-Ayres und 1201 Cap-Hörner.

Bei Privaten in Rotterdam:

7. Juli: 612 Fässer Kentucky Tabak und 385 Fässer Tabak-Stengel.

§ **Breslau**, 30. Juni. [Börse.] Bei ziemlich lebhaftem Verkehr waren heute sämmtliche Course abermals höher. Oesterr. National-Anleihe bis 46¾, österr. Credit bis 57¾, Banknoten bis 69½ gehandelt. Preußische Fonds zu höheren Coursen gesucht.

§§ **Breslau**, 30. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter; der Regulirungspreis für Roggen wurde auf 31½ Thlr. festgesetzt; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juni 31½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 31½—31 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 31—30½ bis 30¾ Thlr. bezahlt, August-September 30¾ Thlr. Br., September-Oktober 31 bis 30½—¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl flau; loco Waare 9⅚ Thlr. Br., pr. Juni 9⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 9⅚ Thlr. Br., Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober 9½ Thlr. Br., Oktober-November 9½ Thlr. Br., November-Dezember 9½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; der Regulirungspreis wurde auf 8¼ Thlr. festgesetzt; pr. Juni 8¼ Thlr. Br., Juni-Juli 8⅙—⅛ Thlr. bezahlt, Juli-August 8⅙—⅛ Thlr. bezahlt, August-September 8⅓ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 8¼ Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink loco und Juli-Lieferung 5 Thlr. 4½ Sgr., 5⅙ Thlr. und 5 Thlr. 7 Sgr. bezahlt.

≙ **Breslau**, 30. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die Zufuhren und Offerten von Bodenlägern waren am heutigen Markte in Weizen, Gerste und Hafer mittelmäßig, dagegen in Roggen nicht unbedeutend, und mußte dieser durch geringe Kauflust neuerdings billiger erlassen werden; Weizen war in guten und mittlen Sorten ohne Bruch ziemlich gut begehrt, Gerste fast unverkäuflich und Hafer wenig beachtet.

Weißer Weizen	78—84—90—94	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen . . .	55—60—65—70	„	
Gelber Weizen	68—75—80—83	„	
Gelber Bruchweizen . . .	54—58—60—62	„	
Brenner-Weizen	38—42—46—50	„	
Roggen	37—40—43—47	„	
Gerste	30—34—38—42	„	
Hafer	28—33—37—42	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Von Oelsaaten war nur frischer Winterrübsen zugeführt und wurde mit 56—59—61—63 Sgr. nach Qualität und Trockenheit bezahlt.

Rüböl flauer; loco, pr. Juni und Juni-Juli 9⅚ Thlr. Br., Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober und Oktober-November 9½ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben geschäftslos und die Notirungen nominell.

Rothe Saat 10½—11½—12—12¾ Thlr.
Weiße Saat 18—20—21—22 Thlr.
Thymothee 13—13⅓—13⅔—14 Thlr.
} nach Qualität.

Wasserstand.

Breslau, 30. Juni. Oberpegel: 14 F. 7 Z. Unterpegel: 2 F. 4 Z.

♣ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Münsterberg. Weizen 42—64 Sgr., Roggen 47—49 Sgr., Gerste 31 bis 35 Sgr., Hafer 32—36 Sgr.

Nimptsch. Weißer Weizen 35—60 Sgr., gelber 34—58 Sgr., Roggen 42—52 Sgr., Gerste 30—36 Sgr., Hafer 35—40 Sgr.

Freiburg. Weißer Weizen 36—90 Sgr., gelber 35—50 Sgr., Roggen 40—52 Sgr., Gerste 35—41 Sgr., Hafer 30—36 Sgr.

Oels. Weizen 72 Sgr., Roggen 48—50 Sgr., Gerste 42 Sgr., Hafer 38—40 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Heu 20 Sgr., Stroh 7 Thlr.

Bernstadt. Weizen 55—72 Sgr., Roggen 43—45 Sgr., Gerste 36—40 Sgr., Hafer 32—38 Sgr., Erbsen 72 Sgr., Kartoffeln 14 Sgr., Heu 15 Sgr. Stroh 6½ Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

Posen, 29. Juni. [Posen-Bromberger Eisenbahn.] Sicherem Vernehmen nach hat der Handelsminister, da die Ausführung des Posen-Bromberger Eisenbahn-Unternehmens einer günstigeren Gestaltung der politischen und Geldverhältnisse vorbehalten bleiben muß, die Auflösung der für diesen Bau eingesetzten Kommission der Oberschlesischen Eisenbahndirektion angeordnet. Das technische Mitglied dieser Kommission, Eisenbahnbaumeister Mellin, ist jedoch beauftragt worden, die Vorarbeiten für das Unternehmen selbstständig fortzuführen. (Pos. Ztg.)

Der Krieg und die Eisenbahnen in ihrer Wechselwirkung zu einander.

III.

Wendet sich die Betrachtung dem Einflusse zu, welchen der Krieg auf die Eisenbahnen zu üben vermöchte, so drängen sich folgende Erwägungen auf.

Fast jedes Eisenbahngesetz enthält die Bestimmung, daß „für Kriegsbeschädigungen und Demolirungen, es mögen solche vom Feinde ausgehen oder im Interesse der Landesvertheidigung veranlaßt werden, die Gesellschaft vom Staate einen Ersatz nicht in Anspruch nehmen kann.“ Es haben zwar Privatunternehmer von Eisenbahnen eine genügend scheinende Ferne von jedem möglichen Kriegsschauplatze um so entschiedener aufgesucht, als ihnen gesetzlich alle Schädigungen zufallen, trotzdem aber sind die meisten Bahnen derartig situirt, daß es doch ersichtlich ist, das Geschlecht der Gegenwart habe auf die Zuversicht des ewigen Friedens gebaut und gewirthschaftet. Daß außer der äußeren Beschädigung der Bahn jede kriegerische Unterbrechung des Bahnverkehrs durch eine Beeinträchtigung der Einnahme die Rente der in den Eisenbahnen angelegten Kapitalien schmälern, und diesen nie lokal bleibenden Ausfall von einer Bahn auf die andere übertragen kann, bedarf keiner besonderen Ausführung. Ein lehrreiches Beispiel über den Grad dieser Einwirkung liegt in den Einflüssen der badischen Revolution auf die Betriebsergebnisse der Bahnen vor und zeigt deutlich, wie stark und wie weithin die Unterbrechungen des Betriebes über die Zeit der unmittelbaren Störung hinaus wirken. Die gesammte Brutto-Einnahme der badischen Staatsbahnen betrug 1847: 2,140,000 Gulden; 1848: 1,807,000; 1849: 1,716,000; 1850: 1,999,000 und erst 1852 wieder: 2,470,000. Sofern und soweit also überhaupt von einem Einfluß der Kapitalisten auf die Verhütung einer Unterbrechung des Friedens die Rede sein kann, giebt sicherlich Entstehen und Bestand der Bahnen ein gewaltiges Motiv ab, daß ersterer geltend gemacht werde. Und dies um so mehr, als durch die starke Betheiligung ausländischer Kapitalisten an den meisten Eisenbahnanlagen — eine gewisse Solidarität der Kapitalinteressen in verschiedenen Ländern herbeigeführt ist. Allerdings liegt auch hier eine einzelne Erfahrung größeren Styles vor, in welcher sich sogar die Staatsgewalt nachträglich zur Entschädigung der durch Kriegsverwüstungen erwachsenen Verluste der Privatgesellschaften herbeiließ, als die französische Revolution im Februar und der Aufstand im Juni 1848 für viele Privateisenbahn-Gesellschaften in Frankreich starke Einbußen durch Zerstörungen verursacht hatte. Ein Dekret des Prinz-Präsidenten bewilligte die Entschädigungssumme von 5,600,000 Franken aus Staatsmitteln, von der etwa 2,500,000 auf Vergütung für Privateisenbahnen entfielen. Aber abgesehen von bekannten besonderen Motiven bot hier die Geringfügigkeit der Entschädigungssumme eine leichte Möglichkeit zu einer Vergütung, die als Pflicht eines Staates erscheinen konnte, da es sich um die Schädigungen revolutionärer Bewegungen handelte, zu deren Entstehung und Verlauf eine Staatsregierung doch eine ganz andere Stellung einnimmt, wie zu dem Eintreten und den Verheerungen eines Krieges. Gemeinhin wird auf Ersatz der Kriegsverwüstung und Störung nirgends zu hoffen sein. Trotzdem dürfen keine zu großen Befürchtungen von den Interessenten gehegt werden, wenn das Kriegsgetümmel der Zukunft um die Eisenbahnen herum hin- und herwogt; denn der gesammte Fuhrpark wird entweder vom Heere selbst benutzt, oder der Benutzung des Feindes entzogen und nicht unschwer geborgen; Dämme, Schwellen und Schienen lassen sich aber in großem Maßstabe

nicht beseitigen, auch genügt es stellweise eine Schiene fortzunehmen, um die Bahn unfahrbar zu machen. Nur an großen Brückenbauten ist namhafter Verlust zu gewärtigen, wenn nämlich kostspielige derartige Bauwerke der Art vorhanden sind, denn bei kleineren Brücken kann das Sprengen eines Bogens keinesfalls belangreichen Schaden verursachen. Mithin wird auch nur eine geringe Zahl von Bahnen, nämlich die im Besitz großartiger Flußübergänge sind, die Folgen eines Krieges besonders zu fürchten haben. So dürften denn selten allzu bedeutende Ausgaben für Herstellung zerstörter Bauten erwachsen; die Betriebsstörungen und Schmälerungen des Verkehrs und der Einnahme aber würde der Friede in nicht zu ferner Zeit vergessen machen, da die Transportbewegung auf der Bahn im Allgemeinen unabhängig ist von der Bahn selbst, vielmehr aus zahllosen, an den verschiedensten und fernsten Orten und Punkten rastlos fließenden Quellen immer neue Elemente für den merkantilen und industriellen Verkehr geschaffen werden, welche im Vereine mit dem Reiseverkehr die Einnahme der Bahn in früherem Maaße speisen.

Das ursprünglich gute Eisenbahnpapier erscheint hiernach mindestens ebenso sicher, als landschaftliche Pfandbriefe. Denn bei ersterem zeigt sich der überall zur Geltung kommende Segen der Solidarität einer Aktien-Gesellschaft, während bei letzteren andere Verhältnisse Platz greifen. Für Herstellung der beschädigten Bahn treten sämmtliche Aktienbesitzer ein, für ein verwüstetes Landgut in einer vom Kriege ausgesogenen Provinz hat weder der Eigenthümer noch die Landschaft die Mittel zur Hilfe in Händen, und so kann es denn geschehen, daß auf weite Jahre hinaus der Grund und Boden brach und außer Kultur liegen muß, während die Bahn sehr bald wieder in Stand gesetzt und wieder fähig gemacht ist, ihrer Bestimmung ungeschmälert zu dienen. Die Eisenbahnaktie erreicht dann bald den alten Werth und Zinsfuß, die Gutsrente aber ist dahin.

Wie sehr hiernach auch die Besorgniß für die Eisenbahnen in einem Kriegsfalle auf ein geringes Maaß zurückzuführen sei, so stellt sich für die Zukunft doch die Nothwendigkeit heraus, durch völkerrechtliche Bestimmungen die Beschädigung von Eisenbahnen und Telegraphen gänzlich zu verhindern.

Der Verkehr im gewöhnlichen Sinne des Wortes will die geistigen und physischen Bedürfnisse durch gegenseitige Mittheilung befriedigen. Diesem Verkehre zu dienen, sind die Transportmittel und vor Allem die Eisenbahnen bestimmt, die Schranken der Zeit und des Raumes möglichst beseitigend. Auch der Krieg ist eine Art des Verkehrs der Völker untereinander, es ist der Verkehr, welcher die Zerstörung und Vernichtung des Lebens und der Besitzthümer Anderer zum Zwecke hat. Eisenbahnen und Krieg sind eigentliche Gegensätze in diesem Sinne. Die völkergeschichtliche und humanistische Bedeutung der Eisenbahnen verlangt es, geschützt zu sein vor der rohen, zerstörenden Gewalt der Kriegseinflüsse! A.

Mannigfaltiges.

London, 24. Juni. [Ueber die „Erweckungen" in Belfast] erhalten wir jetzt endlich ausführliche Mittheilungen, welche einen hinlänglichen Aufschluß über deren Charakter geben. Ein Geistlicher aus Derry schreibt darüber Folgendes an den „Northern Daily Whig": „Die Sache fing hier in einer Versammlung unter freiem Himmel an, bei welcher eine organisirte Bande erschien, die zu diesem Zwecke durch das Land reist und der sich etwa 12 Geistliche mit Predigen, Singen und Schreien anschlossen. Ein Theil der Organisirer war offenbar blödsinnig und völlig unwissend in Bezug auf die einfachsten Grundsätze des Christenthums. Als das Uebel einmal Wurzel gefaßt hatte, wurde es mit jedem Tage schlimmer. Die Geschäfte stehen fast gänzlich still, und vom Morgen bis zum Abend oder richtiger von der Nacht bis zum Morgen laufen Geistliche, nichtsnutzige Leute und Handelsreisende, die nichts zu thun haben und die Sache mitmachen, um dann erzählen zu können, mit ein Paar hundert Menschen umher, von Haus zu Haus, um zu schreien, zu heulen und Gotteslästerungen zu treiben. Ganz achtbare und wohlerzogene junge Frauen werden dazu gebracht, sich von verrufenen Menschen küssen zu lassen und bekannte Prostituirte auf den Straßen öffentlich zu umarmen. Eine Menge Mädchen vom Lande sind nach der Stadt gekommen, um dies mitzumachen. Jeder, der bei Sinnen bleibt, wird von den Wahnsinnigen bedroht, und ein Gentleman, der es versuchte, dem Strome des Unsinns Halt zu gebieten, gerieth in Gefahr, ertränkt zu werden. Die an der Bewegung theilnehmenden Geistlichen erzählen von der Bekehrung von Unitariern, und die Masse des Volks rühmt dasselbe von Katholiken. In den Versammlungen stehen junge Weiber auf und rufen irgendwen, den sie lieb haben, daß er näher trete und sie küsse. Sie klettern auf Bäume, um dem Herrn zu begegnen. Sie jagen den Teufel stundenlang in den Häusern umher, bis sie ihn in einem Winkel finden, wo sie ihn ersticken. Dann kommen die Offenbarungen. Jeder sieht natürlich Christus; aber ihre Blicke sind noch lieber der Hölle zugewandt. Eine Dame sah, wie ein verstorbener presbyterianischer Prediger einen Brotkarren durch die Hölle fuhr. Eine andere sah den vorigen Papst auf rothglühendem Rost tanzen, und einen noch frühern Besitzer des heil. Stuhls Torf schneiden, mit dem die Hölle geheizt werden sollte. Sie hörte auch, wie der Teufel sich mit diesem Arbeiter über die Arbeit heftig zankte. Ferner sah sie, wie der alte Teufel einen korpulenten Verstorbenen tranchirte, um junge Höllenbewohner mit den Stücken zu füttern. Wenn diese Begeisterten den Himmel offen sehen, so ist er immer mit Orangelogen in voller Sitzung bevölkert. Das sind nicht schlechte Witze, sondern die Hauptpunkte einer neuen Religion, welche gepredigt und verbreitet wird. Wenn irgendwer sie annimmt, so rennen die Schwestern und Brüder herbei, bedecken ihn mit ihren Bibeln und fangen an zu heulen und zu schreien. Einmal schlugen sie die neue Schwester auch mit den Bibeln auf den Kopf, daß ihr Hören und Sehen verging. Wer etwas von der Geschichte und der menschlichen Natur weiß, kann sich darüber nicht wundern. Die „Erwecker" sind, gleich vielen andern Religions-Gesellschaften derart, Schurken oder Narren. Der Mangel an religiösen Grundsätzen und Unwissenheit macht sie dazu geeignet; Bummler, Taschendiebe und Prostituirte finden ihre Rechnung dabei; die Aufregung erhält die Erwartung in Spannung; das Geheul der „Organisirer" macht alle empfindsamen Leute verrückt; wer mesmerische Kraft besitzt, kommt in's Spiel, und aus alledem erzeugt sich eine Täuschung, die ein Paar bewußte Schurken nur zu schüren brauchen, um das Unheil zu erzeugen, das wir vor uns sehen. Dergleichen ist früher dagewesen, und wir sehen, daß die Gegenwart noch völlig im Stande ist, die Thorheit zu wiederholen, welche die Fratracelli, die Beguinen und die Wiedertäufer in Münster in's Leben riefen und der Religion wie der menschlichen Natur so viel Unehre brachten. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn wir hören, daß schließlich eine Anzahl von Leuten in die Irrenhäuser gebracht oder in ihren Häusern bewacht werden muß, weil sie den wenigen Verstand, den sie besaßen, über diesen St. Veitstanz der religiösen Begeisterung verloren haben." (D. A. Z.)

Die „Statistische Tafel aller Länder der Erde" von Dr. Otto Hübner ist im Verlage von Heinrich Hübner zu Leipzig für das Jahr 1859 in neuester Auflage erschienen. Dieses aus den verläßlichsten und neuesten Quellen hervorgegangene Tabellenwerk enthält die Angabe über:

„Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld- und Banknoten-Umlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaaß, Hohlmaaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte aller Länder der Erde"

in einer so übersichtlichen, und für Jedermann so verständlichen Anordnung, daß diese Tafel nicht nur Gelehrten und Fachmännern, sondern eben so sehr dem großen Kreise von Schülern, und auch allen denjenigen angelegentlichst zu empfehlen ist, welche entweder nicht die Mittel besitzen, sich encyklopädische Sammelwerke anzuschaffen, oder die — ohne die Mühe des Aufsuchens in einem größeren Werke — sich durch einen Blick auf diese Tafel über einen Gegenstand belehren wollen. Der überaus mäßige Preis von vier Silbergroschen für diese reichhaltige statistische Tabelle erleichtert die weiteste Verbreitung derselben, und sollte sie eben so wenig im Zimmer des Gelehrten, als in dem des Schülers fehlen, vornehmlich da durch die so kompendiöse und zu Vergleichen anregende Tabelle ein reicher Schatz von Kenntnissen in bequemster Form geboten wird, der höchst fördernd auf den Unterrichtenden, wie auf den Schüler einzuwirken vermöchte.

---

y. [Wiener Durst-Resultate.] Nach einem uns vorliegenden statistischen Nachweis der Productionen der wiener Bierbrauereien sind dort vom November 1857 bis Ende Oktober 1858 in 37 Brauereien 2,202,835 wiener Eimer Bier gebraut. Das sind, ein wiener Eimer à 52½ preuß. Quart, circa 225¼ Mill. Seidel Bier (à ½ Quart), welches für die Consumtion kaum ausreichen dürfte, da mehr ein- als ausgeführt wird. Der siebente Theil davon (über 313,000 Eimer) hat allein die Brauerei von Schwechat, allerdings in ihrer Anlage eine kleine Stadt, geliefert, das kleinste Brauquantum, eine Brauerei von 500 Eimern. Nehmen wir die Einwohnerzahl Wiens mit ca. 600,000 an, so betrüge das im Durchschnitt pro Einwohner 375 Seidel pro Jahr, oder circa 1 Seidel pro Tag; und da heut zu Tage die Weiber den Männern im Trinken nichts nachgeben, und die wiener Bieretablissements von den erstern überfüllt sind, so ist es im Verhältniß kein unmäßiges Resultat, wenn wir nach Abzug der Kinder und Nicht-Biertrinker im Durchschnitt etwas über 2 Seidel auf die Bierconsumenten rechnen, pro Tag rechnen; und deshalb schätzen wir, daß die Einführung von fremden Bieren, namentlich der böhmischen, eine sehr bedeutende sein muß.

Abend-Post.

*** **Turin,** 28. Juni. Die „Piemontesische Zeitung" bringt einen Bericht über die Schlacht von Solferino, der noch am Abend derselben geschrieben ward.

In der Nacht vom 19. zum 20. hatten die Oesterreicher ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Mincio geräumt. Der Kaiser gab der vom Könige befehligten sardinischen Armee die Ordre: Pozzolengo zu besetzen und Peschiera einzuschließen, während die französische Armee bei Solferino und Cavriana Posto faßte. In Folge dessen befahl der König der 1. und 5. Division Abtheilungen nach den bezeichneten Punkten zu senden, und der 3., sich gegen Peschiera in Marsch zu setzen.

Die Oesterreicher indeß gingen in der Nacht vom 23. auf den 24. auf dem rechten Ufer des Mincio vorwärts.

Die Berichte der Deserteure stimmten darin überein, daß 40,000 Mann gegen Pozzolengo vorrückten; seinerseits fand Marschall Baraguay d'Hilliers in Solferino unerwartete Schwierigkeiten. Die piemontesischen Recognoscirungen stießen auf große feindliche Streitkräfte.

Während Marschall Baraguay d'Hilliers in Solferino Wunder der Tapferkeit verrichtete, drangen feindliche Massen gegen Castiglione vor. Der Kaiser erkannte, daß er es mit der gesammten feindlichen Armee zu thun habe. Er sandte das Corps des Generals Niel und des Herzogs von Magenta in die Ebene, befahl dem Marschall Canrobert, die kaiserliche Garde, welche auf den Höhen als Reserve aufgestellt war, herbeizuholen und ließ den König Victor Emanuel ersuchen, alle verfügbaren Streitkräfte gen Solferino zu entsenden.

Der König befahl den Generalen Fanti und Durando, den Franzosen zu Hilfe zu eilen. Der General Fanti hatte bereits die entsprechende Bewegung angetreten, als die Nachricht eintraf, daß die von der 3. und 5. Division vorgeschobenen Recognoscirungen Gefahr liefen, in Desanzano abgeschnitten zu werden. Se. Majestät rief also die Division Fanti zurück und befahl der Brigade Aosta, schleunig gen S. Martino vorzurücken.

Inzwischen bemächtigte sich Marschall Baraguay d'Hilliers Solferino's und marschirte gegen Cavriana.

Der König, vernehmend, daß die 3. und 5. Division auf große Schwierigkeiten stießen bei dem Versuch, sich der Höhen von S. Martino zu bemächtigen, befahl, daß die genannten Divisionen mit Unterstützung der Brigade Aosta und der 1. Division unter General Marmora, so wie der Brigade Piemont zu einem allgemeinen Angriff schritten.

Trotz des inzwischen ausgebrochenen Unwetters ging General Marmora auf Pozzolengo los, indem er von San Martino herabstieg. Er ward von der Seite von Pozzolengo her angegriffen. Das 4. Infanterie-Regiment und das 9. Bataillon Bersaglieri, links schwenkend, trieben den Feind zurück, während ihm unsere Artillerie große Verluste beibrachte.

Trotz der Verzögerung, welche die Division Durando auf ihrem Marsche erlitt, theils wegen des Unwetters, theils wegen der Unwissenheit ihrer Führer, trafen sie doch noch rechtzeitig ein, um in Verbindung mit der Brigade Aosta den Feind aus seiner furchtbaren Stellung zu verdrängen und trugen einen glänzenden Sieg davon.

Der, wegen Mangel an Munition eingestellte Kampf, hatte 15 Stunden gedauert und war mit heroischem Muthe und bewundernswerther Ordnung geführt worden.

Die Verluste der Piemontesen belaufen sich auf etwa 1000 Todte und Verwundete.

Die Franzosen hatten sich der Höhen, auf welchen die Oesterreicher standen, bemächtigt und dieselben genöthigt, sich auf Goito zurückzuziehen; so daß der Sieg auf der ganzen Linie erfochten ward.

Nach eingegangenen Berichten hatten 25,000 Sardinier mit 50,000 Oesterreichern, welche obendrein den Vortheil der Stellung hatten, gekämpft.

*** **Turin,** 28. Juni. Ein offizielles Bülletin sagt: die Oesterreicher haben ihre besten Truppen und geschicktesten Generale gegen die Piemontesen ins Feld geführt. Der Hauptkampf zwischen beiden fand zu S. Martino statt. Die Piemontesen haben Wunder der Tapferkeit verübt und die durch überlegene Streitkräfte besetzten Stellungen genommen. Ein furchtbarer Sturm ließ die Soldaten kaum aufrecht stehen.

Die Franzosen haben mit der größten Tapferkeit und einem erhabenen Muthe die Höhen von Solferino behauptet und den Feind zum Rückzug nach Goito gezwungen.

Unsere Truppen haben den Feind aus S. Martino vertrieben und ihn genöthigt, auf seinen Brücken über den Mincio zurückzugehen, wobei er 5 Kanonen in unsern Händen ließ.

Paris, 28. Juni. Ein offizieller Bericht aus Cavriano vom 26. Juni bringt folgende Einzelheiten über die Schlacht von Solferino: „Der Kaiser kam am 24., Morgens 7 Uhr, in Castiglione an; er begab sich zunächst auf eine Anhöhe, welche die Stadt beherrscht und von wo aus man die ganze Umgegend überblicken kann. Se. Majestät erkannte sofort, daß der Feind sich auf eine große Schlacht einlassen wolle. In der That nahmen beträchtliche österreichische Streitkräfte auf allen Anhöhen formidable Stellungen ein, und die Schlacht wurde auf einer Strecke von mehr als 5 Stunden, von dem Garda-See bis nach Guidizzolo, engagirt. Der Kaiser stieg sofort zu Pferde und begab sich nach Solferino. Sein ganzer Generalstab begleitete ihn. Dort wurde mit größter Hartnäckigkeit gekämpft. Dreimal wurde dieser wichtige Punkt genommen und wiedergenommen; zuletzt wurde er von der Division Forey unter den Augen des Kaisers mit dem Bayonnette dem Feinde entrissen. Die Piemontesen, welche den linken Flügel inne hatten, haben sich auf bewunderungswürdige Weise geschlagen. Die Oesterreicher, welche ihre besten Truppen in die Schlacht geführt hatten, begannen gegen 2 Uhr zu weichen. Die Schlacht begann zwischen 3 und 4 Uhr Morgens. Die Oesterreicher bewiesen eine große Energie; ihre Positionen waren sehr geschickt gewählt. Der Kaiser Franz Joseph befehligte persönlich und trug durch seine Gegenwart dazu bei, den Muth seiner Truppen zu erhöhen. Aus Solferino vertrieben, konzentrirten die Oesterreicher alle ihre Bemühungen auf unserem rechten Flügel, wo die Kavallerie Gelegenheit hatte, mit einem unwiderstehlichen Ungestüm anzugreifen; unsere Infanterie und Artillerie waren, wie gewöhnlich, bewunderungswürdig. Der Kaiser war bis zur Kühnheit muthig; seine Soldaten durch seine Kaltblütigkeit, die er immer bewährt, elektrisirend, drang er sehr weit vor; er ritt immer langsamen Schrittes unter einem Kugelregen dahin. Jeder zitterte, zu sehen, daß der Kaiser sich auf diese Weise der Gefahr aussetzte, und die Soldaten, obgleich voll Verwunderung über diese Kühnheit, drückten laut darüber ihre Bedauern aus. Se. Majestät hat seit gestern sein Hauptquartier in dem Hause errichtet, das der Kaiser von Oesterreich selbst zu seiner Residenz gewählt hatte. Der Feind muß ungeheure Verluste erlitten haben. Man konnte noch nicht die zur Aufstellung unserer Verluste nöthigen Nachweisungen erhalten. Dieselben sind bedeutend, obgleich viel geringer, als die der Oesterreicher. Der General Auger ist der einzige der Generale, der schwer verwundet ist. Der Kaiser ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Divisions-General. Man sagt, daß die Oesterreicher vollständig demoralisirt seien." — Nach anderen Berichten mußten die Piemontesen von den Franzosen unterstützt werden, und sie sollen großen Verlust gehabt haben, auch mehrere ihrer Generale verwundet worden sein. Die Ziffer der franz. Verluste kennt man noch nicht. Sie müssen jedoch bedeutend sein. Außer dem General Auger wurden 4 französische Generale verwundet. Diese sind: Forey, Ladmirault, Dieu und Saurin. Der General Auger soll dem Tode nahe sein. Unter den Todten befinden sich mehrere französische Obersten und viele andere Oberoffiziere; ein Regiment verlor seinen ganzen Stab. Der Artillerie-General Leboeuf soll sich besonders ausgezeichnet haben. — Einem Schreiben aus Cavriana vom 25. entnehme ich noch folgende Einzelheiten über die Schlacht von Solferino: Am 20. und 21. d. lagen wir in Brescia; hier erfuhren wir, daß der Feind Montechiaro und Castiglione aufgegeben hatte. Natürlich gingen wir mit dem Kaiser vor, um diese Stellungen einzunehmen. Am 24. des Morgens um 6 Uhr kamen wir in Castiglione an und fanden eine unserer Kolonnen eine halbe Meile von dort im Kampfe mit den Oesterreichern, die von ihrem Kaiser selbst befehligt waren. Ihre Armee war furchtbar, das ist nicht zu leugnen. Der Angriff, der bei Solferino, das auf einem Hügel liegt, begann, verursachte uns empfindliche Verluste, denn das 91. und 98. Linien-Regt. und das 17. Jäger-Bat. (1. Armeecorps) hatten gegen einen Feind zu kämpfen, der zehnmal stärker und auf einem wohlverschanzten Hügel, so wie in einem festen Thurm aufgestellt war. Die Unseren wankten, überwältigt von der Uebermacht, als das Garde-Jäger-Bat. und die beiden ersten Voltigeur-Regimenter (die erste Brigade [Manèque] der zweiten Division [Camou]) uns zu Hilfe herankamen; sie stürzten auf den Feind los, warfen ihn und nahmen seine Position. Wir verfolgten ihn mit dem Bayonnette bis zu einem anderen Dorfe am Abhange des Hügels. Das Feuern begann wieder aus Fenstern und Schießscharten. Bei solchen Gelegenheiten verlieren wir immer die meisten Leute. Trotzdem verjagten wir die Oesterreicher aus diesem Dorfe wie aus 6—8 anderen Positionen auf Hügeln. Mehrere Dörfer wurden auf gleiche Weise genommen. Endlich aber hatten wir keine Munition mehr und waren zu unserer Vertheidigung auf unsere Bayonnette und die Feldsteine angewiesen, die wir aufrafften. Das ging gut, bis der Feind, unseren Munitionsmangel bemerkend, in seiner Flucht einhielt. Nun kamen uns aber die Grenadiere und die Zuaven nebst Artillerie zu Hilfe, während wir neue Munition faßten. Das war bald geschehen; wir griffen von Neuem an, und sie zogen sich hinter das feste Dorf Cavriana zurück. Dort besetzten sie die Häuser und die Kirchthürme, von wo sie uns, die Wahrheit zu sagen, hart mitnahmen. Aber so wie wir unter dem Hügel, auf dem auch dieses Dorf liegt, waren, richteten wir ein furchtbares Gemetzel unter ihnen an und warfen sie auf Peschiera zurück. Während die Garde-Infanterie diese Thaten auf den Hügeln vollbrachte, zeichnete sich die Kavallerie, die erst vor einigen Tagen zu uns gestoßen ist, in den Ebenen nicht weniger aus, wo sie zu unserer Rechten die österreichische Kavallerie zusammenhieb. Der Kaiser war mitten unter uns, bald hier, bald dort, ohne die Kugeln des Feindes zu achten, die bis zu ihm durchschlugen. Den ganzen Tag über hat er uns ermuthigt, und dessen bedurften wir; denn von 4 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr waren wir auf den Beinen, ohne zu essen und zu trinken."

Es beginnen die ersten, wenn auch spärlichen Nachrichten über die Schlacht vom 24. einzulaufen. In einem sehr kurz gefaßten Schreiben aus Verona, vom 25. Juni, lesen wir Folgendes:

„Se. Majestät der Kaiser begab sich Donnerstag, den 23. d. M. Früh, von Villafranca nach Valeggio am Mincio und stellte sich an die Spitze der dort dicht concentrirten Armee. Noch am selben Tage wurden fünf Brücken über den Mincio geschlagen, welche zuerst dreizehn Batterien passirten. Am 24., Morgens 4 Uhr, wurde unsererseits der Angriff auf die Franco-Sarden mit einem fürchterlichen Kanonenfeuer eröffnet, das ununterbrochen bis gegen Mittag und zwar mit solchem Erfolge fortgesetzt wurde, daß sich die Franco-Sarden und insbesondere die Piemontesen nach Guidizzolo zurückzuziehen begannen, um sich mit dem Gros der Armee zu vereinigen. Nun aber wechselte das Kriegsglück, indem es den Franco-Sarden durch ein glücklich ausgeführtes Manöver gelang, ihre früher innegehabten Positionen wieder zurückzuerobern, in Folgen dessen die Oesterreicher sich wieder über den Mincio zurückzogen.

Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung des Grafen Schlick und des ganzen Generalstabes, verfügte sich nach Verona zurück. Die Verluste sind ungeheuer und Verona mit Verwundeten überfüllt; bei 400 gefangene Franzosen und Piemontesen wurden gleichfalls dahin gebracht.

Ueber den Kampf des 5. Armeecorps in Solferino wird Folgendes gemeldet:

„Die thätig gewesenen Truppen vertheidigten Solferino von 10 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends Haus für Haus mit Bayonnet und Kolben, da die Munition ausgegangen war, und mindestens die dreifache Zahl des Feindes gegenüberstand. Solferino, hoch gelegen, bietet von dem Kirchthurme die weiteste Fernsicht, und schon um 2 Uhr Nachmittags gewahrte man des Feindes Heersäulen, die sich von Castiglione über Le Grole in Bewegung setzten. Wir hielten Stand — heißt es in dem Briefe, weil wir die Wichtigkeit des Punktes kannten und auf Unterstützung rechneten. Unser Verlust ist groß; der Corps-Commandant und beinahe alle Führer wurden schwerer oder leichter verwundet."

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem königl. Lieutenant im 4. Husaren-Regiment, Herrn **Carl v. Wallhofen,** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [51]

Thule, am 28. Juni 1859.

v. Blacha auf Thule.

Bertha v. Blacha, geb. **Wallhofen.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Robert Schmidt, Oberpostsecretär.

Emilie Schmidt, geb. **Fiedler.**

Breslau, den 28. Juni 1859. [20]

---

[73] Todes-Anzeige.

Heute Abend 6½ Uhr entschlief sanft nach jahrelangen schweren Leiden meine geliebte Frau **Aguste,** geb. **Euler,** im Alter von 37 Jahren. Diese Trauerkunde lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Strehlen, den 29. Juni 1859.

Der Thierarzt **Wunsch.**

Verspätet.

Das Sonnabend, den 25sten Juni an Gehirnlähmung erfolgte Hinscheiden ihres theuern Ordinarius, des Professor am hiesigen Gymnasiums, **Heinrich Eduard Kaiser,** zeigen in Trauer um den unvergeßlichen Lehrer und väterlichen Freund an: [29]

Die Sekundaner des k. Gymnasiums zu Brieg.

Beerdigungs-Anzeige.

Verein der Freiwilligen von 1813.15.

Der am 29. d. Mts. verstorbene Kamerad **Zucker** vom 1. schlesischen Infanterie-Regiment wird Sonnabend den 2. Juli Nachmittags 2 Uhr auf den Michaelis-Friedhof beerdigt werden.

Trauerhaus Matthiasstraße Nr. 27.

Breslau, den 30. Juni 1859. [26]

Der Vorstand des Vereins der Freiwilligen von 1813–15.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobung: Fräulein Elisabet Meumann mit dem königl. Assistenz-Arzte Hrn. Dr. Koinzer in Neu-Ruppin.

Eheliche Verbindung: Herr Otto de la Chevallerie mit Fräul. Philippine Münch in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Glupe in Berlin, Hrn. Apotheker Lichtenberg in Mühlberg.

Todesfälle: Hr. Major a. D. Hans Heinr. Singer im Invalidenhause zu Berlin, Hr. Hauptm. im 20. Ldw.-Regt. Baron v. Collas, Herr Oberforstmeister a. D. Karl Friedr. Aug. v. Münchhausen in Berlin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 1. Juli. 1. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Jüdin."** Große Oper in 4 Akten mit Tanz von Scribe. Musik von Halevy. (Eleasar, Hr. Seyffart, vom großherzogl. Hoftheater zu Schwerin, als Gast.)

Theater-Abonnement.

Für die Monate Juli, August und September 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bons sind im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 1. Juli. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. **„Versuche,** oder: **Die Familie Fliedermüller."** Musikalische Proberollen in 1 Akt von L. Schneider. Hierauf: **„Fröhlich."** Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen. Zum Schluß: **„Das Fest der Handwerker."** Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Akt, als Vaudeville bearbeitet von L. Angely.

Sonnabend, 2. Juli. Bei günstiger Witterung: **Vauxhall.** Fahnenfest. Doppelkonzert. Theater. Illumination und Feuerwerk.

☛ Das Abonnement für Serie II. von 30 Vorstellungen wird mit dem 6. Juli geschlossen.

Verein. △ 4 VII. 6. Inst. u. B. △ I.

Section für Obst- und Gartenbau.

Sonntag den 3. Juli von 11 Uhr ab Ausstellung im Elisabet-Gymnasium.

Eintritt unentgeltlich. [28]

Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [8]

Humanität. [49]

Heute, Freitag: **Concert.** Anfang 5 Uhr.

Mein **Speditions-** und **Verladungs-**Komtoir befindet sich vom 1sten Juli d. J. ab [72]

Reuschestraße Nr. 37,

im Hause des Hrn. Kfm. Sonnenberg.

F. A. Franke.

Zu Ausflügen ins schlesische Gebirge

ist als zuverläßiger Führer zu empfehlen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [34]

Sudeten-Wanderer.

Ein Wegweiser für Luft- und Badereisende durch die interessantesten Partien des **Riesen-, Hochwald-** und **glazer Gebirges.** Nebst einem Anhange: Reise-Routen.

Von Bernhard Neustädt.

Mit einer Spezialkarte der Sudeten.

3. verbess. Auflage. Geb. Preis 15 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

---

[31] **Der Breslauer landwirthschaftliche Verein**

versammelt sich **Dinstag** (5. Juli), **Vormittag 10 Uhr, im König von Ungarn.**

Zur Verhandlung kommt — außer den in der letzten Sitzung vertagten drei Fragen — das Thema: „Ueber Beschädigung der Rübenfelder durch den Wurm und die Made." **Elsner.**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Die von unserer General-Versammlung am 21. Juni d. J. bestimmte Dividende von 3 pCt. p. a. für das Rechnungsjahr 1858/1859 kann vom 1. Juli d. J. ab bei unserer Kasse in Empfang genommen werden, und zwar mit

3 Thlr. für die Coupons von älteren Voll-Aktien,

2 Thlr. 13 Sgr. 3½ Pf. für die Coupons mit der rothgedruckten Bezeichnung: „Dividende für 1858 auf 90 Thlr."

Die Auszahlung erfolgt gegen Einlieferung der betreffenden Coupons.

Leipzig, den 28. Juni 1859.

Der Verwaltungsrath der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt.

Gustav Harkort, Vorsitzender. [21] **List,** stellvertretender Direktor.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Folge Vereinbarung unter den betheiligten Verwaltungen treten mit höherer Genehmigung die zeither in Geltung gewesenen Vereinstarife für den Güterverkehr zwischen Breslau und Krakau resp. Rzeszow, so wie zwischen Breslau und Oderberg mit dem 12. August d. J. außer Kraft.

An die Stelle derselben treten von gedachtem Tage ab neue Vereinstarife, und zwar

1) für den direkten Güterverkehr zwischen Breslau und den Stationen Oderberg, Olmütz, Brünn, Gänserndorf und Wien,
2) für den direkten Güterverkehr zwischen Breslau und Krakau resp. Rzeszow.

Dem Tarife ad 1 liegen für die preußische Strecke die Lokalfrachtsätze der Oberschlesischen und der Wilhelmsbahn in preußischer Valuta und mit einigen Abweichungen die Klassifikation der ersteren, und für die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn **fixe** Sätze für Güter aller Klassen in **österreichischer Währung** zu Grunde.

Der Tarif ad 2 wird gebildet für die Strecke Breslau-Myslowitz aus den diesseitigen Lokal-Tarifsätzen in preußischer Valuta und für die Strecken Myslowitz, Krakau resp. Rzeszow aus den Lokal-Tarifsätzen der galizischen Bahnen, in österreichischer Währung, unter Zugrundelegung der Güter-Klassifikation der Oberschlesischen Eisenbahn mit einigen Abweichungen.

Den Versendern in Oesterreich und Preußen ist es freigestellt, ihre Spesen beliebig in österreichischer Währung oder in preußischem Courant nachzunehmen. Die Auszahlung der Spesen-Nachnahmen an die Aufgeber erfolgt in derjenigen Währung, in welcher dieselben nachgenommen wurden nach stattgehabtem Bezuge der Güter auf Grund der von der Abgabestation eingelangten Spesenavisi.

Vollständige Druckexemplare der neuen Vereinstarife, aus denen alle auf den betreffenden Vereinsverkehr Bezug habenden Bestimmungen ersichtlich sind, werden vom 1. August d. J. ab bei allen unsern Stationskassen zum Preise von 1 Sgr. zu haben sein.

Breslau, den 28. Juni 1859. [22]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Gemäß § 19 des Gesetzes vom 9. November 1843 (Gesetz-Sammlung S. 345) wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Direktorium der Gesellschaft vom 1. Juli d. J. ab besteht:

I. aus folgenden fünf Mitgliedern:
1) Herrn Buchhändler **Nuthardt,** Vorsitzender,
2) Herrn Stadtrath **Becker,** stellv. Vorsitzender,
3) Herrn Banquier **v. Wallenberg-Pachaly,**
4) Herrn Kaufmann **Voigt,**
5) Herrn Kaufmann **A. Liebich,**

II. aus folgenden Stellvertretern:
1) Herrn Rechnungsrath **Kahle,**
2) Herrn Kaufmann **Simmichen,**
3) Herrn Staatsanwalts-Substituten, Assessor **v. Uechtritz.**

Breslau, den 30. Juni 1859. [24] **Direktorium.**

Niederschlesische Zweigbahn.

Die am **1. Juli d. J.** fälligen **Coupons** unserer **Prioritäts-Obligationen** und **Prioritäts-Stamm-Actien** werden von dem gedachten Tage an, durch unsere **Haupt-Kasse in Glogau** und vom **1. bis 15. Juli d. J.** durch

die Herren **Gebrüder Veit u. Comp.** in **Berlin** und

den **Schlesischen Bank-Verein** in **Breslau**

eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons mit einem, nach der Nummerfolge und dem Fälligkeits-Termine geordneten Verzeichnisse einzureichen sind.

Glogau, den 16. Juni 1859. [11]

Die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.

Veröffentlichung. [19]

In Folge der Ende September und Anfang Oktober vorigen Jahres öffentlich bekannt gemachten Concurrenz-Aufgabe für die Herren Architecten: „Entwurf zu einer evangelisch-lutherischen Kirche für Lodż", sind im Ganzen sieben Zeichnungen nebst Anschlägen eingegangen. — Nach eingezogener Begutachtung Sachkundiger und genauer Prüfung dieser Arbeiten ist als dem zweckmäßigsten, schönsten und unter den hiesigen Verhältnissen am leichtesten ausführbaren, **der erste Preis** in Summa von **250 Rubel Silber** dem Kreisbaumeister und Lehrer an der Kunst-Bau- und Handwerksschule zu Breslau, Herrn **Carl Lüdecke,** der **zweite** Preis in Summa von **150 Rubel Silber** dem Herrn Architekten **Heinrich Netzel** in Pilica zuerkannt, mit dem Bemerken, daß letzterer die Zeichnungen der Details noch einzusenden hat. — Für Herrn **Lüdecke** ist der Preis bei Herren **Müller & Comp.** in **Breslau** deponirt, bei denen auch die übrigen eingesandten Zeichnungen von den Herren Verfassern zurückgenommen werden können.

Obgleich ein dritter Preis bei der Aufgabe nicht festgesetzt worden ist, so ist ein solcher in Summa von **60 Rubel Silber** dem Verfasser der Zeichnung mit dem Motto: „Gloria in excelsis Deo!" zuerkannt. — Ist der Herr Verfasser geneigt, diesen Preis anzunehmen, so bittet das unterzeichnete Comité, die declarirten Ergänzungen einzusenden und der bestimmte Preis wird ihm sofort zugeschickt werden. — Schließlich sagen wir den Herren Architecten den aufrichtigsten Dank für die Mühe und Sorgfalt, mit der die Zeichnungen und Anschläge ausgearbeitet, und für die Bereitwilligkeit, mit der sie dem Wunsche der hiesigen Gemeinde entgegen gekommen sind.

Lodż, den 6/18. Juni 1859.

Das Bau-Comité der evangelisch-lutherischen Kirche zu Lodż.

G. Manitius, Pastor. **F. Träger. Carl Scheibler. Carl W. Gehlig. Julius Wergau. C. Eckstein.**

Bad Driburg,

eine Meile von Station Buke, westfälische Eisenbahn, zwischen Kassel und Paderborn.

Die Blutarmuth, der herrschende Krankheitscharakter unserer Zeit, ruft die kohlensauren Eisenwasser an die Spitz der Heilquellen. Driburg, durch Analyse und bewährte Leistungen den ersten Eisenquellen Deutschlands angehörend (die Quelle enthält in 16 Unzen 0,85 Grad kohlens. Eisenoxydul und 50,50 C. Z. freie Kohlensäure) verwerthet nun auch in seinem neuerbauten Badehause diesen Wasserschatz. Für die Trefflichkeit der Bäder in diesem schönen Neubau, welche in den Wannen durch unter denselben circulirende Dämpfe erwärmt werden, spreche die Analyse: ein Stahlbad von 25° R. enthält in 16 Unzen noch 0,81 doppelt kohlensaures Eisenoxydul und 34 C. Z. freie Kohlensäure. — Blutarmuth und Bleichsucht nebst ihren allgemeinen Folgen: gesunkene Ernährung und Lebenskraft finden in Driburg ihren specifischen Heilapparat, unterstützt von der sauerstoffreichen Luft reichbewaldeter Berge. Als speziellere, hierher gehörende Krankheitsformen seien nur angedeutet: Magenschwäche, Magenkrampf, Säure und Erbrechen; Schwäche des Darmkanals, als Diarrhoe und Verstopfung, Verschleimung, Blähungen, Coliken; Schwäche der Muskeln bis zur nervösen Lähmung; Blut- und Schleimflüsse, Vorfälle innerer Theile — Unfruchtbarkeit. Schwäche und Reizbarkeit der Nerven in den Formen der Hypochondrie und Hysterie, Migräne, Gesichtsschmerz, Ischias. Blutarmuth der Mutter vererbt sich auf die Kinder u. s. w.

Außer diesem unübertroffenen eisenhaltigen Heilapparat besitzt Driburg in dem milden Hersterbrunnen eine auflösende Quelle, welche, mit der Wildunger verwandt, gleiche spezifische Wirksamkeit in Nieren- und Blasen-Krankheiten bewährt, und eine Schwefelquelle, welche durch wirksame Schlammbäder in gichtischen, rheumatischen flechtenartigen u. a. Krankheitszuständen diesem Kurort eine durch treffliche Molken vollendete Vielseitigkeit verleiht.

Bequeme Wohnungen und heitere Parkanlagen umgeben die Trinkquelle und das neue Badehaus des ein Viertelstündchen von der Stadt Driburg entfernten Gräflich von Sierstorpff'schen Bade-Etablissements. Herr Administrator Vollmer besorgt Wohnungs- und Brunnenbestellungen aufs prompteste. Vom Beginn der Saison, den 1. Juni an ist der seit 30 Jahren angestellte Brunnenarzt Herr Medizinal-Rath Dr. Brück aus Osnabrück in Driburg gegenwärtig. [7]

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!

auf franz. Double-Glacee, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [12]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 1. Juli: **21stes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (D-dur) von A. Hesse.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [67]

Schießwerder.

Morgen, Sonnabend, den 2. Juli:

erstes großes Gartenfest

mit **Concert, Feuerwerk, Illumination** und **Ball.** [65]

Billets, à Person 4 Sgr., sind zu haben beim Kaufmann Herrn Ernst Oy, Sandstraße Nr. 6; in der Conditorei bei J. Barth, Ring Nr. 4, und beim Kaufmann Herrn Winkler, Reuschestraße Nr. 13. An der Kasse 5 Sgr.

Konzert-Anzeige.

Sonntag, den 3. Juli, **großes Konzert** von der Oberschlesischen Musikgesellschaft unter Leitung ihres Direktors Hrn. Dr. **Leonhard Müller,** im fürstl. Park zu **Schlawentzütz.** Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. — Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Glashause statt. [1]

Amtliche Anzeigen.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier kleine Rosengasse Nr. 3 belegenen, auf 6702 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den

3. Septbr. 1859, Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 1. Februar 1859. [534]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Lieutenant a. D. Eduard Tluck gehörige Kalkbrennereibesitzung Nr. 37 zu Alt-Scheitnig gerichtlich abgeschätzt auf 13,894 Thaler 3 Sgr. zufolge der nebst Hypothenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 2. Sept. 1859 VM. 10 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Loos an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 19. Januar 1859. [423]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [851]

Der Tagearbeiter Menzel, welcher sich zuletzt in Groß-Tschansch oder Klein-Tschansch bei Breslau in Arbeit befunden haben soll, ist dringend verdächtig, am 6. oder 7. Juni d. J. seine Frau Hedwig, geb. Wermuth, in einem Kornfelde an der Landstraße von Grottkau nach Ohlau, zwischen den Dörfern Kl.-Jenkwitz und Frauenhain, Kr. Ohlau, sowie seine beiden Knaben von 10 und 12 Jahren ermordet zu haben. Er soll von seiner Familie seit längerer Zeit getrennt gelebt und seine Ehefrau mit den Kindern, während er in Tschansch gewesen, vagabondirt haben. Die Frau und die Kinder haben sich zuletzt in Koppitz, Kr. Grottkau, aufgehalten. Von dort hat Menzel sie abgeholt und befindet sich jetzt muthmaßlich wieder in Groß- oder Klein-Tschansch oder in einem andern Orte des Breslauer Kreises. Derselbe ist ein gesund aussehender Mann, von kräftiger Statur, mit einem Backenbart, der nach dem Hals zuläuft. Er war, als er zuletzt gesehen worden, verhältnißmäßig gut gekleidet, mit einem schwarzblauen Tuchrock, gestreiften Zeughosen und Stiefen. In der Hand trug er einen oben gebogenen Stock.

Alle Behörden, welche von dem Aufenthalte des Menzel Kenntniß haben, werden ergebenst ersucht, denselben schleunigst zu verhaften und mittelst sichern Transports an unsere Gefangen-Inspektion abzuliefern.

Alle daraus entstehenden Kosten werden sofort erstattet.

Ohlau, den 29. Juni 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. [30]

Dinstag den 5. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

mehrere gut erhaltene Mahagoni- und Kirschbaum-Möbel, 2 Sopha-Spiegel, ein zweisitziges Doppelpult. 4 Comptoirsessel, 1 Copir-Presse, ferner **einen rheinischen Kochherd, eine Kochmaschine, einen eisernen Ofen,** sowie einige andere Gegenstände, meistbietend versteigere.

H. Saul, Auktions-Kommissarius.

An der israelitischen Religionsschule in **Pleschen** wird am 1. Oktober d. J. die dritte **Lehrerstelle,** mit der ein Gehalt von 120 Thlr. verbunden ist, vakant. Bei verhältnißmäßig geringer Beschäftigung bietet sich hier Gelegenheit zur Nebeneinnahme durch Privatunterricht dar. Reflektanten wollen sich frühzeitig unter portofreier Vorlegung ihrer Qualifikations-Atteste melden beim [2]

Vorstand der israel. Religionsschule.

L. Benjamin.

W. Möslinger,

Ohlauerstraße Nr. 50,

empfiehlt: [53]

frisch gebr. Dampf-Kaffee	10 Sgr.	— Pf.
feinen harten Zucker	5 „	3 „
„ weißen Farin	4 „	6 „
„ gelben „	4 „	— „
feinstes Weizen-Mehl	1 „	8 „
Glazer Kern-Butter	6 „	— „

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das Lager von diversen Strohhüten aller Gattungen, als auch Blumen, Fournituren und Draht wird Schweidnitzer-Straße Nr. 48, 1 Treppe hoch, zu und unter den Fakturenpreisen verkauft.

Breslau, den 27. Juni 1859. [43]

Der Konkurs-Verwalter.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Als Disponent, Reisender oder Buchhalter sucht ein tüchtiger gewandter Kaufmann, der dopp. italienischen Buchführung mächtig und cautionsfähig, bald oder zu Michaelis d. J. ein Engagement. Franco-Briefe wird **H. Stephan,** Breslau, am Holzplatz Nr. 1a entgegen nehmen. [46]

Erzieherin.

Ein sittliches, junges Fräulein aus gebildeter Familie, welches in Musik, im Französischen (auch Conversation) in weiblichen Handarbeiten, auch in Realien gründlichen Unterricht ertheilt, und dies durch glaubwürdige Certifikate bestätigen wird, sucht unter sehr einfachen Ansprüchen eine Erzieherin-Stelle bei Kindern unter 10 Jahren.

Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [27]

☛ **Offene Stelle!** Ein unverheiratheter, militärfreier **Oekonomie-Beamter** (Amtmann), katholischer Religion, findet **sofort** gute und **dauernde** Stellung durch den ehemal. Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, alte Sandstraße 7. Briefe franco. [69]

Es wird ein anständiges, solides **Mädchen** in älteren Jahren zur Beihilfe einer Hauswirthschaft auf dem Lande und zugleich zur Gesellschaft und Zerstreuung der Hausfrau gesucht. Anständiges Honorar und gute Behandlung wird zugesichert. Adressen nebst Angabe der Bedingungen, Verhältnisse und Zeugnisse poste restante Reisen J. C. F. [15]

Ein junger Mann, 17 Jahr alt, Sekundaner, wünscht sich dem Kaufmanns-Stande in einem Komtoir zu widmen. Offerten werden erbeten unter M. K. Heilige Geiststr. 11, drei Treppen links. [42]

Ein militärfreier, junger Mann, der als Buchhalter in verschiedenen Handlungen servirte, sucht zum 1. Juli d. J. eine derartige Stellung. Offerten unter der Chiffre A. A. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [18]

Ein junges, israelitisches Mädchen, aus guter Familie, im Schneidern und allen häuslichen Verrichtungen geübt, wünscht zu Michaelis eine Stelle als Gehilfin der Hausfrau und Pflegerin junger Kinder oder als Verkäuferin in einem Geschäft.

Nähere gefällige Anfragen bei Herrn **S. Chrzellitzer,** Antonienstraße 4. [52]

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Cacao-Masse,

wie diverse **Chokoladen-Fabrikate** und französische Liqueure, in vorzüglicher Qualität, offerirt den Herren Wiederverkäufern billigst: [45]

Ewald Müller,

Comptoir: Albrechtsstraße Nr. 15.

Mahagoni-Flügel

bester Konstruktion sind in Anbetracht der Zeit-Verhältnisse sehr billig zu kaufen Karlsstraße 43 beim Instrumentenbauer. [58]

Ein Haus [71]

ist Schweidnitzer-Vorstadt mit sehr vortheilhaften Bedingungen und wenig Anzahlung zu verkaufen. Näheres erfahren nur Selbstkäufer im Hotel bei M. Wiener, Graupen-Straße Nr. 7 und 8; auch wird daselbst ein wenig gebrauchter Fenster-Wagen zu kaufen gesucht.

Von schönsten haltbaren [75]

Gardeser Citronen,
Puglieser Citronen,
Messinaer Apfelsinen

empfiehlt billigst:

P. Verderber, Ring 24.

---

[3] **Solenhofer**

Lithographie-Steine

von feinster Masse in jeder Größe bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

NB. Preis-Courante stehen zu Diensten.



Freitag den 1. Juli steht ein Transport Netzbrucher **Milchkühe** zum Verkauf in Stadt Aachen.

[77] **F. Klockow.**

☛ **Gutspacht.** ☚

Ein **Rittergut,** 2 Stunden von **Breslau,** mit 900 Morgen Acker und Wiesen, schönem Boden und Baustande, prachtvollem Schloß, Park und Garten, ist aus erster Hand sofort zu verpachten durch **A. Geisler** in Breslau, Weidenstraße Nr. 25. [59]

Instrumenten-Verkauf.

Am Sonnabend den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr sollen in der Kaserne der 1. Compagnie königl. 11. Inf.-Regiments, Kleine-Groschengasse, ausrangirte Messing-Instrumente, darunter besonders eine Tuba, eine Klarinette, und ausrangirte Musikalien, als Makulatur-Papier brauchbar, meistbietend verkauft werden. [32]

Jahres-Abschluss der Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.

Ende April 1859.

Activa.		Passiva.	
Liegende Gründe	80,000 Thlr. — Sgr. — Pf.	Diverse Creditores	32,589 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.
Materialien- und Waaren-Bestände	53,121 „ 27 „ 10 „	Guthaben des Fabrikanten-Pensions-Fonds	2,700 „ — „ — „
Kassen-Bestände	715 „ 9 „ 3 „		35,289 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.
Effekten-Bestände	3,700 „ — „ — „	**Grund-Kapital der Gesellschaft:**	
Ausstehende Forderungen	38,845 „ 22 „ 8 „	300 Stück Actien à 400 Thlr.	120,000 Thlr. — Sgr. — Pf.
[23]		Reserve-Fonds	21,093 „ 10 „ — „
	176,382 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.		176,382 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.

Breslau, den 30. Juni 1859. **Der Gesellschafts-Vorstand.**

Eröffnung der Bade-Saison 15. Mai.

Königl. Bad Oeynhausen (Rehme),

Station der Köln-Mindener Eisenbahn,

zwischen Herford und Minden.

Eröffnung der Bade-Saison 15. Mai.

Eine kohlensaure Thermal-Soole von 26½ % R. (ganz ähnlich einem erwärmten Seewasser mit Kohlensäure gesättigt liefert die ausgezeichnetsten Resultate bei Lähmungen, Skropheln, rheumatischen Leiden, Krankheiten durch Neubildungen, Uterinleiden, Funktionsstörungen nach Knochenbrüchen und Verrenkungen, bei allen Formen von Erschöpfungsleiden nach acuten und chronischen Krankheiten mit, Blutarmuth u. s. w.

Das Dunstbad (Anwendung der warmen Soole in Form von Inhalation und Aequivalent einer Trinkkur) bewährt sich vortrefflich bei **Folgezuständen** entzündlicher Krankheitsprozesse der Lungen und dem Brustfell, chronischer Krankheiten der Respirations- und äußeren Schleimhäute, Heiserkeit, Asthma, chronischem Katarrh, polipösen Krankheiten der Nase und der äußeren Gehörgänge, bei Skropheln und Rheumatismus als vortrefflich unterstützendes Mittel der Bäder.

In einem neu erbauten Badehause werden auch **einfache Sool-Bäder** von der erwärmten stärkeren Salinen-Soole verabreicht. Der Gebrauch derselben entweder allein oder mit nachfolgenden kohlensauren Thermalbädern ist bei vielen obengenannten Krankheitsformen von einleuchtendem Erfolge.

Unterstützende Heilmittel sind ferner **kohlensaure Gasbäder** in Form von Gaswannenbädern und Douchen, **kalte Wellen-Bäder** und Douchen, neben **Molken** die verschiedenen **künstlichen** und **natürlichen Mineralwässer** und die treffliche gesunde Luft des von dem Weser-Gebirge und dem Teutoburger-Walde eingeschlossenen Badeortes.

Die zu diesen verschiedenen Bädern erbauten 3 Badehäuser zeichnen sich durch ihre Großartigkeit und prächtige Ausstattung aus und bilden mit dem herrlichen Kurhause und dem 90 Morgen großen Kurpark ein selten imposantes Ganzes.

Zur Aufnahme der Kurgäste eingerichtete Hotels und Privatwohnungen sind in hinreichender Anzahl vorhanden. — Außerdem befindet sich im Badeorte ein Pensionat für Töchter höherer Stände, in welchem junge Damen, welche ohne Begleitung hierselbst die Bäder gebrauchen wollen, jederzeitige Aufnahme finden.

Der Bade-Inspektor wird sich der Vermittelung zum Miethen von Wohnungen und der Auskunftgabe über jede hierher gehörige Angelegenheit aufs Bereitwilligste unterziehen. [6]

Königl. Bade-Verwaltung.

Roman-Cement.

Die unterzeichnete Fabrik empfiehlt ihr aus dem besten Material hergestelltes Fabrikat, welches sich seit einer langen Reihe von Jahren bei allen Wasserbauten und als Schutz gegen Feuchtigkeit als dauerhafter und am schnellsten bindender Mörtel im In- und Auslande bewährt hat. Die Verpackung geschieht in ganzen Tonnen zu Brutto 375 Pfund und halben Tonnen zu Brutto 180 Pfund.

Der Preis ist für die ganze Tonne **bei der Fabrik selbst** 3 Thlr. und bei nachstehenden, stets mit frischen Zusendungen versehenen Fabriks-Niederlagen:

in **Breslau** bei Herrn	**C. G. Felsmann**	}	3 Thlr. 25 Sgr. — Pf.
„ „ „ „	**C. G. Schlabitz**	}	
„ **Brieg** „ „	**C. G. Oesterreich**		3 „ 22 „ 6 „
„ **Oppeln** „ „	**C. F. Heidenreichs Wwe.**		3 „ 20 „ — „
„ **Ratibor** „ „	**B. Cecola**		3 „ 20 „ — „

Halbe Tonnen haben in der Fabrik wie bei allen Niederlagen den halben Preis der ganzen Tonnen.

Tarnowitz, den 1. Juli 1859. [5]

Die Cement-Fabrik.

Die Buchhandlung **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2,
erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten

Lese-Institute

aufmerksam zu machen, bestehend in

Leih-Bibliothek von circa 27,500 Bänden der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.

Journal-Lesezirkel von 42 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. ꝛc. — Moden-Journale à 25 Sgr. [4]

Landwirthschaftliche Leihbibliothek

und **Journalzirkel** zu gleichen Bedingungen. Für Auswärtige vierteljährlich à 1¾ Thlr.

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,

à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
(diese **Prämie** kann in Büchern, Schreibmaterialien ꝛc. ganz nach Belieben entnommen werden); dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten die doppelte Zahl von Büchern auf einmal. (Katalog 8 Sgr.)

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.

Zwei Supplemente zum Katalog stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage

Reuschestraße Nr. 65

eine Colonial-Waaren-, Tabak- und Wein-Handlung

unter der Firma

August Kladzig

eröffnet habe und empfehle dieselbe unter Versicherung stets prompter und reeler Bedienung einer gütigen Beachtung. [48]

Breslau, den 1. Juli 1859. **August Kladzig**, Reuschestraße Nr. 65.

Von heute an offeriren wir eine große Auswahl **Gardinen** jeder Gattung zu **sehr billigen, der Zeit entsprechenden Preisen.**

Weiße Roben in den neuesten Dessins und **französische Spitzen-Mantillen** empfehlen wir ebenfalls, so wie alle übrigen Artikel von Weißwaaren zu **ganz billigen Preisen.**

Graefe und Comp.,
[25] **Schweidnitzerstraße Nr. 51,** zur Stadt Berlin.

C. Beermann
in Berlin,
Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt in bester Ausführung:

Roßwerke mit Dreschmaschinen nach Garrett für 2 und 4 Pferde, transportabel. Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps ꝛc. Bedienung: durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Roßwerke: 160 Thlr., Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung: Je nach der Getreideart 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch.

Pflüge jeder Art für ein und zwei Pferde, Untergrund-Pflüge 12 Thlr., Saatpflüge 16 Thlr., Häufelpflüge 10 Thlr., Bedford-Eggen 35 Thlr., neue Wieseneggen 40 Thlr., Kleesäemaschinen 22 Thlr., Säemaschinen aller Art, Pferdehacken 14 Thlr., Kleedreschmaschinen 55 Thlr., Dreschmaschinen aller Art, Rübenmusmaschinen 40 Thlr. [50]

Andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe nach den vorzüglichsten Konstruktionen.

Unverfälschte Milch und Sahn
wird von Montag den 4. Juli an direkt von dem Dorfe Schwoitsch, Karlsstraße Nr. 3 verkauft. Zur Sicherstellung der geehrten Kunden wird jeder Haushaltung auf Verlangen ein Conto eröffnet. [49]

Eine ländliche Besitzung,

nahe bei **Breslau**, mit 100 Morgen Acker und Wiesen, schönem Wohnhause und Garten ist zu verkaufen durch **A. Geisler** in Breslau, Weidenstraße Nr. 25. [60]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen und sofort, resp. Termin Johannis d. J. zu beziehen:
1) Schubrücke Nr. 6 die 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß;
2) Vorderbleiche Nr. 4 a eine mittlere Wohnung;
3) Margarethengasse Nr. 6 sämmtliche Fabrik-Lokale;
4) Sterngasse Nr. 12 (Victoria-Garten) sämmtliche ganz neu und elegant eingerichtete Restaurations-Lokale, aus einem großen Saal, mehreren Gesellschaftszimmern, Küche und Beigelaß bestehend, nebst dem Gesellschaftsgarten mit massiver Kegelbahn, ohne Inventarium;
5) Mühlgasse Nr. 22 eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Beigelaß;
6) am Holzplatz Nr. 1 b eine mittlere Wohnung.

Administrator **Kusche,**
[17] Altbüßerstraße Nr. 45.

Zu Bad Landeck

sind, dem Louisensaal geradeüber, trockene, mit Glasschränken versehene Verkaufs-Locale billig zu vermiethen und bei **E. Hübner** daselbst im Burggraf wohnend, Näheres zu erfahren.

An Landeck's Heilquellen

sind in einem englischen Garten trockne, mit vielen Bequemlichkeiten versehene, große und kleine Zimmer zu vermiethen. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst recht bald an mich wenden. **E. Hübner** im Burggraf zu Bad Landeck. [14]

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 9
ist im ersten Stock eine Wohnung von drei Stuben, Alkove, Küche und Zubehör zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. [63]

Hintermarkt Nr. 2
ist der ganze erste Stock zu Michaelis zu vermiethen. Näheres im zweiten Stock. [70]

[16] **Blücherplatz Nr. 8**
ist zu Michaelis d. J. die III. Etage, bestehend aus 8 Piecen, nebst Beigelaß zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren im Comptoir daselbst.

[44] **Die zweite Etage,**
bestehend aus 2 Vorderzimmern, 1 Kabinet, 1 Hinterzimmer nebst lichter Küche, Keller und Bodengelaß ist für 170 Thlr. zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen bei
C. G. Gansauge, Reuschstraße 23.

Eine freundliche Wohnung ist sofort zu beziehen Burgfeld Nr. 12 13. [56]

Die erste oder zweite Etage,
jede bestehend aus 5 Stuben, 2 Kabinets, heller Küche und Entree, ist auf Michaelis zu vermiethen Büttnerstraße Nr. 32. [67]

Zu vermiethen, bald oder Michaelis zu beziehen, eine freundliche Wohnung, 2ter Stock 3 Stuben, Kabinet, Küche ꝛc., an eine stille Familie, Hummerei Nr. 40. [62]

Anständig möblirte Stuben sind Ohlauerstraße Nr. 84 im 3. Stock sofort zu vermiethen und Näheres im Weinkeller daselbst zu erfahren. [55]

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [35]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**

Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or. In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.

14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein. 2) Nieder-Salzbrunn. 3) Ober-Salzbrunn. 4) Elisenhalle in Salzbr. 5) Schweizerei in Salzbr. 6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn. 7) Altwasser. 8) Mittelbrunnen in Altw.
II. 1) Charlottenbrunn. 2) Lehmwasser. 3) Schlesierthal. 4) Burg Kynau. 5) Adersbach. 6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.

Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach. 2) Erdmannsdorf. 3) Stohnsdorf. 4) Warmbrunn. 5) Gallerie in Warmbrunn. 6) Buchwald. 7) Kynast. 8) Kochelfall. 9) Zackenfall. 10) Hochstein. 11) Flinsberg. 12) Elbfall. 13) Schneegruben. 14) Kirche Wang. 15) Anna-Kapelle. 16) Der grosse Teich. 17) Schneekoppe. 18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.

15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz. 2) Bad u. Stadt Landeck. 3) Bad Landeck. 4) Bad Nieder-Langenau. 5) Maria-Schnee. 6) Wölfelsfall. 7) Bad Reinerz. 8) Ziegenanstalt b. Reinerz. 9) Eisenschmelze b. Reinerz 10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer. 11) Colonnade in Reinerz. 12) Albrechtshalle in Landeck. 13) Heuscheuer. 14) Waldtempel b. Landeck. 15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien kürzlich in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.,**
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.,**
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquell in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel be **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

☞ **Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.**

Verlag von Eduard Trewendt.

Zu vermiethen
in dem neuen Eckhause, Nikolai-Stadtgraben Nr. 6e gute elegante Wohnungen von 3, 4 u. 6 Zimmern, Entree, Kabinets ꝛc., auch Balkons, und Michaelis zu beziehen. [64]

An der Promenade
Neuegasse Nr. 19, in der 2ten Etage, ist eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres daselbst, erste Etage. [54]

Zu vermiethen ist eine freundliche Wohnung von zwei Stuben und kleiner Küche für einen stillen Miether, Mühlgasse Nr. 24 im zweiten Stock nahe der Sandstraße. [61]

Elegante und comfortable **Wohnungen** pro Etage in 5 Zimmern, Balkon, Kabinets ꝛc. ꝛc. zum Preise von 230 bis 350 Thlr. offerirt in den 3 Häusern Bahnhofstraße Nr. 6d., 6e. und 6f. der Zimmermeister **Baum** daselbst.

Ein Zimmer nebst Kabinet, welches sich besonders zum Comptoir eignet, ist Schweidnitzerstraße Nr. 52, eine Treppe, sofort zu vermiethen. [74]

Nikolaiplatz Nr. 1 ist eine Wohnung, Hochparterre, von fünf fein tapezirten Stuben, 1 Kabinet, Entree, Küche und Beigelaß; zu Michaelis zu beziehen. Näheres 1. Etage links.

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 3c sind zu Michaelis par terre und Bel-Etage Wohnungen zu vermiethen. Näheres beim Rechts-Anwalt **Fischer,** Ring Nr. 20. [33]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 25 ist der 2. Stock zu vermiethen. [76]

Zu vermiethen und am 3. Juli zu beziehen:
eine Wohnung für 130 Thlr.,
eine Wohnung für 65 Thlr.,
eine Wohnung für 100 Thlr., [78]
diese letztere auch als Comptoir zu verwenden. Näheres beim Wirth, Nikolaistraße Nr. 8.

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse 33
33 comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. **33**

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 30. Juni 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	76—88	67	45—52	Sgr.
dito gelber	76—81	67	45—52	„
Roggen	45—47	43	37—41	„
Gerste	36—38	33	28—31	„
Hafer	41—42	34	25—30	„
Erbsen	62—66	59	45—55	„
Brennerweizen	—	—	38—45	„
Winterrübsen	62	58	55	„

Kartoffel-Spiritus 8⅓ bez.

29. u. 30. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"66	27"7'"64	27"7'"50
Luftwärme	+ 16,4	+ 13,6	+ 22,0
Thaupunkt	+ 10,9	+ 8,7	+ 12,3
Dunstsättigung	65pCt.	67pCt.	48pCt.
Wind	O	NO	NW
Wetter	heiter	überwölkt	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,7

Breslauer Börse vom 30. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	87¾ G.	Neisse-Brieger.	4	37¾ G.
Dukaten		93¼ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	—	Ndrschl.-Märk.	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	87¾ G.	dito Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		82⅔ B.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV.	5	—
Oesterr. Bankn.		73¼ B.	Schl. Rentenbr.	4	83¼ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	97¾ G.
dito öst. Währ.		69 7/12 B.	Posener dito	4	81¼ B.	dito Lit. B.	3½	95¼ G.
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	97¾ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	88 1/12 G.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	74⅘ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	88 1/12 G.	Poln. Pfandbr.	4	81¼ G.	dito dito	4½	82¾ B.
dito 1852	4½	88 1/12 G.	dito neue Em.	4	81¼ G.	dito dito	3½	64½ G.
dito 1854	4½	88 1/12 G.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.	4	—
dito 1856	4½	88 1/12 G.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Kosel-Oderberg.	4	29 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	105¼ G.	Oester. Nat.-Anl.	5	46¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	75¼ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger	4	70⅛ G.	dito Stamm	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em.	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	28⅝ B.
Posener Pfandb.	4	—	dito Prior.-Obl.	4	72¼ G.			
dito Kreditsch.	4	77¾ G.	dito dito	4½	—	Minerva	5	—
dito dito	3½	79¾ G.	Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	56½ 56¾ bz.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	80¼ B.	Mecklenburger	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.